



VERTRAULICH

MF /

Wahl
an:
- BR
- KML
- LS
- Lehr. MK

10

Eidg. Militärdepartement

50

Dienststelle: Stab GGST

Datum: 18.5.1989

29.5.89

Sw

Reg. Nr.

Umfang: 27 Seiten sowie
2 Beilagen

30

EMD / DMV
29. MAI 1989

Reise-Bericht

Nr der Abko: 03.18/89

Datum der Abko: 21.3.1989

Reiseziel (Land/Ort): UdSSR, Moskau und Leningrad

Zweck:

Begleitung des Vorstehers des Eidg. Militärdepartementes anlässlich von dessen offiziellen Besuch beim Verteidigungsminister der UdSSR, Armee-General Dimitri Jasow, aufgrund entsprechender Einladung

40

Dauer der Abko: vom 10.4.89 bis 14.4.89

20

Berichterstatter: KKdt Walter Dürig, Dr. Theodor H. Winkler

Weitere Teilnehmer:

- Bundesrat Kaspar Villiger
- Frau Vera Villiger
- Dr. Hans Rudolf Strasser
- Oberstlt Albrecht Ringgenberg

70

Ergebnis (Zusammenfassung in Stichworten):

- Gespräche mit Verteidigungsminister Jasow, dem Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjet, A. Luk'janov, Vize-Aussenminister W. Petrowsky und dem Kdt des Militärbezirks Leningrad
- Besuch der Woroschilow-Generalstabsakademie und Rede vor deren Kursteilnehmern
- Besichtigung des Luftwaffenstützpunktes Kubinka bei Moskau sowie des Heeres-Ausbildungszentrums Sertolowo bei Leningrad

60

Deskriptoren (werden vom zuständigen Dok D eingesetzt): Abkommandierung,
.....
.....
.....

- Verteiler: - Dok D der Dienststelle (1)
- Zentraler Dok D EMD (1)
- Reiseteilnehmer
-
-
-
-
-

[Handwritten signatures and notes]
adacta
20. JUNI 1989
Rp



Kurzzusammenfassung

1. Der erste Besuch eines C EMD in der UdSSR wurde von den sowjetischen Gastgebern als "historisches Ereignis" bezeichnet. Generell wurde wiederholt die positive Einschätzung der schweizerischen Neutralität und der schweizerischen Politik der Disponibilität und der Guten Dienste (insbesondere die Zurverfügungstellung unseres Territoriums für internationale Konferenzen und Verhandlungen) hervorgehoben. Der Schweiz wurde ein hohes internationales moralisches Ansehen bescheinigt. Die Intensivierung der bilateralen Kontakte - wobei auch auf den Besuch von Bundesrat Cotti und die bevorstehende Reise von Bundesrat Ogi verwiesen wurde - wurde nachhaltig begrüsst.
2. Unverkennbar war jedoch, dass die UdSSR mit dieser Haltung unserem Land gegenüber auch konkrete Absichten verbindet. Immer wieder wurde so die "moralische Autorität", über welche die Schweiz verfüge, mit der Forderung verknüpft, die Schweiz solle im sicherheitspolitischen Bereich noch aktiver werden, dh die Rüstungskontrollvorschläge der UdSSR und des Warschauer Paktes offen unterstützen. Gesucht wurde insbesondere unsere Unterstützung für die sowjetische Forderung zur Abschaffung aller Kernwaffen, eine Erklärung der Schweiz gegen die Modernisierung der taktischen Raketen der NATO sowie die Unterstützung der sowjetischen Forderung nach Einbezug der Kampfflugzeuge und Kampfhelikopter in die Wiener CFE-Verhandlungen. Aber auch in anderen Bereichen - von der Rüstungskontrolle zur See bis hin zum Afghanistan-Abkommen - wurde immer wieder versucht, der Delegation eine Unterstützung der bekannten sowjetischen Positionen zu entlocken. Die Delegation reagierte hierauf mit der Darlegung unserer diesbezüglichen, mit dem EDA koordinierten Positionen.
3. Die UdSSR anerkannte wiederholt, dass unsere Armee niemanden bedrohe und von niemandem als Bedrohung empfunden werde. Weiter zu gehen, war die UdSSR jedoch nicht bereit. Ihre diesbezüglichen Aeusserungen waren, im Gegenteil, so formuliert, dass sie für eine Abordnung der GSoA durchaus befriedigend getönt hätten. Nicht die Armee, sondern das moralische Ansehen des schweizerischen Volkes habe, so wurde zB ausgeführt, einen Angriff des Dritten Reiches auf unser Land im Zweiten Weltkrieg verhindert.
4. Die politischen Gespräche mit A. Luk'janov, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjet, sowie weiteren Gesprächspartnern liessen den klaren Willen der UdSSR erkennen, die Sowjetunion einem tiefgreifenden und umfassenden Reformprogramm zu unterwerfen. Der hierfür notwendige Zeitbedarf wird als erheblich erkannt. Ebenso werden die Schwierigkeiten des Unterfangens nicht verheimlicht. Vor entscheidenden Weichenstellungen (Preisreform, Aufgabe des Machtmonopols der KPdSU) wird zurückgeschreckt. Man versucht in diesen Bereichen, durch komplizierte halbe Massnahmen den Kernfragen auszuweichen. Dennoch kann die Bewegung und der Wille zur Bewegung klar erkannt werden. Ob das schwierige Unterfangen gelingen wird, bleibt aber auch nach dem Besuch offen.
5. Der Delegation wurden im Bereich der Reduzierungs- und Restrukturierungsmassnahmen, denen die Streitkräfte unterworfen werden, weitere und interessante Informationen mitgeteilt. Hierbei muss zwischen bisher nicht öffentlich angekündigten geplanten Schritten einerseits und Präzisierungen zu bereits angekündigten Massnahmen andererseits unterschieden werden.

VERTRAULICH

Zu der Kategorie der neuen Massnahmen (die vermutlich in nächster Zeit mit einigem propagandistischem Lärm auch öffentlich angekündigt werden dürften) gehören insbesondere:

- Der Rückzug der Mittelstreckenbomber SU-24 Fencer der ersten strategischen Staffel aus dem Vorfeld in die UdSSR
- Die Halbierung der Zahl der mechanisierten Divisionen (Mot S Div und Pz Div) in der UdSSR (wobei es sich um rund 100 Div des - bloss gekaderten - Typs C handeln dürfte, die in Mobilmachungsdivisionen umgewandelt werden sollen und deren Material eingelagert, nicht aber verschrottet werden wird)
- Die Reduktion der sowjetischen Marinestreitkräfte im Baltikum, im Schwarzen Meer und im Pazifik in einem nicht genannten Umfang.

Im Bereich der Präzisierung bereits bekannter Ankündigungen erscheinen folgende Informationen besonders bemerkenswert:

- Grundsätzlich soll im Rahmen der angekündigten Reduzierungen nur altes, nicht aber modernes Material verschrottet werden. Die Vernichtung modernen Rüstungsmaterials wurde als widersinnig offen zurückgewiesen.
 - Die Reduktion der Streitkräfte um 500'000 Mann und zahlreiches Grossgerät wird von den Gesamtstreitkräften absorbiert werden. Dies bedeutet, dass zB im Falle der 6 Pz Div, die aus dem Vorfeld zurückgezogen werden, weder deren Material verschrottet, noch das Personal einfach entlassen wird. Vielmehr wird Material und Personal verschoben werden. Am Schluss wird nur sehr altes Material verschrottet, bzw werden die Personalreduktionen zT dadurch erzielt, dass Offiziere, die das Pensionsalter bereits erreicht haben oder sich diesem nähern, in den Ruhestand versetzt werden. Konkret bedeutet dies eine Verjüngung des Offizierskorps und eine Erhöhung der Dichte modernen Materials in den verbleibenden Einheiten. Zahlenmässig wird die Rote Armee verkleinert. Ihre Einsatz- und Kampfbereitschaft sowie ihre Schlagkraft nehmen jedoch deswegen nicht zwingenderweise ab.
 - Zahlreiche sowjetische Zahlenangaben bezüglich der Reduzierungen tendieren dazu, Pferdefüsse aufzuweisen. So handelte es sich bei den zu reduzierenden 8'500 Geschützen zB nicht um "Geschütze" in unserem Sinn, sondern um Geschütze, Mehrfachraketenwerfer und Granatwerfer ab Kaliber 50 mm. Dies reduziert an sich schon die Bedeutung der Ankündigung. Nicht weniger bedenklich erscheint hingegen, dass unter "Reduktion" einerseits die Einlagerung in Depots, andererseits die Ersetzung total veralteten Materials im asiatischen Teil der UdSSR (welches dann verschrottet wird) zu verstehen ist. Tatsächlich sind unter "Reduktionen" sehr häufig nicht die Vernichtung des Materials, sondern die Ausserdienststellung in aktiven Einheiten (bei entsprechender Verbesserung der Bestände in den Mobilisationseinheiten) zu verstehen.
6. Insgesamt ergibt sich daher das Bild einer Roten Armee, die zwar kleiner wird, deren Schlagkraft aber nicht abnimmt und deren Einsatzbereitschaft und Flexibilität sogar anwächst. Es erscheint angemessener von einer Heeresreform denn von einem Abbau zu sprechen.

7. Die Reduktions- und Restrukturierungsmassnahmen werden jedoch das Gewicht des militärischen Apparates, der militärischen Nomenklatura, tangieren. Deren Einfluss zurückzudrängen dürfte - neben den erhofften materiellen Einsparungen und neben dem angestrebten politisch/propagandistischen Effekt im Westen - mit einer der treibenden Kräfte des Massnahmenpaketes sein. Es bestehen durchaus gewisse Parallelen zwischen der Reduktion des Offizierskorps und der Säuberung des Zentralkomitees und anderer politischer Instanzen.
8. Beeindruckend - und zT beängstigend - erscheint, dass in den Streitkräften sehr tief verwurzelte Feindbilder bestehen. Der Westen wird als reale Bedrohung empfunden. In einer UdSSR, in der sichtlich die Ressourcen bisher sehr einseitig den Streitkräften zugeteilt wurden, muss die technologische Revolution im Westen als sehr bedrohlich empfunden werden. Dass die neuen Technologien primär der Wirtschaft und der Bevölkerung, nicht in erster Linie den Streitkräften, zugute kommen werden, wird nicht erkannt. Feindbilder werden aber auch von den Streitkräften bewusst gepflegt. Die Wunden des Zweiten Weltkrieges dürfen sich nicht schliessen; eine permanente äussere Gefahr wird vielmehr konstant suggeriert, um die sehr einseitigen Ressourcenallokationen in der UdSSR rechtfertigen zu können. Gorbatschews Versuch, die Geschichte der UdSSR kritisch zu überprüfen und neuschreiben zu lassen, gewinnt vor diesem Hintergrund deutlich an zusätzlicher Bedeutung.
9. Ebenso muss die Existenz dieser Feindbilder die Bedeutung regelmässiger Kontakte mit der UdSSR auf allen Ebenen, inklusive militärischer Begegnungen, nur noch unterstreichen. Gerade auch aus diesem Grund erscheint der Entschluss, die Reise durchzuführen, richtig. Verteidigungsminister Jasow hat die im Namen des Bundesrates ausgesprochene Einladung zu einem Gegenbesuch in der Schweiz im Verlaufe des Jahres 1990 höflich verdankt. Informell war zu erfahren, dass er sich annehmen wird. Der Besuch wird sehr sorgfältig vorzubereiten sein. Die Bedeutung eines regelmässigen Meinungsaustausches muss, gerade mit Blick auf die Erkenntnisse, welche diese Reise in die UdSSR gebracht hat, als hoch eingestuft werden.
10. Während der Reise wurde der Delegation verschiedenes militärisches Gerät gezeigt (insbesondere MiG-29, SU-22, SU-25, MI-35 und MI-26T). Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass das schwere Erdkampfflugzeug SU-25 erstmals einer westlichen Delegation gezeigt wurde.

1. Einleitung

1.1. Reisezweck

Anlässlich des Treffens zwischen dem amerikanischen Verteidigungsminister Carlucci und seinem sowjetischen Gegenpart, Armee-General Jasow, in Bern vom März 1988 hatte der sowjetische Verteidigungsminister den C EMD zu einem offiziellen Besuch der Sowjetunion eingeladen. Diese Einladung war noch von Herrn Bundesrat Koller angenommen worden. Herr Bundesrat Kaspar Villiger entschloss sich, im Einvernehmen mit dem Gesamtbundesrat, aus gesamtpolitischen Erwägungen am vereinbarten Besuchstermin festzuhalten.

Es standen vier Hauptzielsetzungen im Vordergrund:

- (1) Darlegung der schweizerischen Sicherheits- und Landesverteidigungspolitik sowie der schweizerischen Staatsmaxime der dauernden und bewaffneten Neutralität (dissuasive Kommunikation).
- (2) Die Beschaffung von Informationen aus erster Hand über den gegenwärtig in der Sowjetunion im Gang befindlichen Prozess der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Umgestaltung (insbesondere Lagebeurteilung der obersten sowjetischen Führung nach den Wahlen zum Kongress der Volksdeputierten).
- (3) Die Beschaffung von Informationen und harten Fakten zur neuen sowjetischen Militärdoktrin sowie zu den von der UdSSR angekündigten Massnahmen zur Reduzierung und Restrukturierung der sowjetischen Streitkräfte.
- (4) Ein allgemeiner sicherheits- und rüstungskontrollpolitischer Tour d'horizon nach Abschluss der Wiener KSZE-Folgekonferenz und zu Beginn der Verhandlungen zwischen NATO und Warschauer Pakt über eine Begrenzung der konventionellen Rüstung in Europa (CFE), bzw. der Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen in Europa (VVSBM) im Rahmen der 35 KSZE-Staaten.

Ferner stand ein Besuch des Luftwaffenstützpunktes Kubinka bei Moskau und eines Ausbildungszentrums des Heeres in der Nähe von Leningrad auf dem Programm.

Es handelte sich um den ersten Besuch eines C EMD in der UdSSR, was die UdSSR veranlasste, von einem "historischen" Besuch zu sprechen.

1.2. Reisedelegation

Die Schweizer Delegation setzte sich wie folgt zusammen:

- Bundesrat Kaspar Villiger, Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes
- Frau Vera Villiger
- Korpskommandant Walter Dürig, Kdt FF Truppen
- Oberstleutnant Albrecht Ringgenberg, Militärprotokoll
- Dr. Hans Rudolf Strasser, Chef Presse- und Informationsdienst EMD
- Dr. Theodor H. Winkler, Beauftragter für sicherheitspolitische Sonderfragen, Stab GGST

1.3. Kontaktpersonen

- Armee-General Dimitri Jasow, Verteidigungsminister der UdSSR
- General der Flieger Alexander N. Jefimov, Kdt der sowjetischen Luftstreitkräfte
- General-Oberst Sergei Dikov, Stellvertretender Generalstabschef
- Armee-General Grigori Salmanov, Kdt der Woroschilow-Generalstabsakademie
- General-Oberst Viktor Yermakov, Kdt des Militärbezirkes Leningrad
- Anatolij Lukjanov, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjet
- Wladimir Petrovsky, Vize-Aussenminister der UdSSR
- zahlreiche Offiziere des sowjetischen Generalstabes, der Teilstreitkräfte, des Militärbezirkes Leningrad, bzw des Militärprotokolls

2. Programm

2.1. Montag, 10.4.89

- Flug mit SR 490 nach Moskau (Scheremet'ewo 2) und Empfang durch den sowjetischen Verteidigungsminister mit militärischen Ehren
- Fahrt mit Eskorte zur Gästeresidenz des sowjetischen Verteidigungsministeriums
- Detailbesprechung des Besuchsprogrammes mit dem sowjetischen Verteidigungsminister, welcher Herrn Bundesrat Villiger einlädt, anlässlich seines Besuches der Woroschilow-Generalstabsakademie eine Rede zu halten
- Abendessen für die schweizerische Delegation gegeben durch Herrn Botschafter Pianca in der Schweizer Botschaft

2.2. Dienstag, 11.4.89

- Kranzniederlegung am Grabmal des unbekanntes Soldaten
- Besuch der Delegation bei Verteidigungsminister Jasow im sowjetischen Verteidigungsministerium (95-minütige Diskussion)
- Besuch der Woroschilow-Generalstabsakademie. Gespräch mit dem Kdt der Akademie, Armee-General Salmanov, Besichtigung von Teilen der Akademie und Ansprache von Herrn Bundesrat Villiger zu den Kursteilnehmern
- Mittagessen in der Gästeresidenz des sowjetischen Verteidigungsministeriums
- Besichtigung von Sehenswürdigkeiten des Kreml
- Offizielles Abendessen, gegeben durch den sowjetischen Verteidigungsminister in dessen Datscha ausserhalb Moskaus

2.3. Mittwoch, 12.4.89

- Fahrt zum Luftwaffenstützpunkt Kubinka, 65 km westlich von Moskau
- Empfang durch den Kdt des Luftwaffenstützpunktes und den Kdt der sowjetischen Luftstreitkräfte mit militärischen Ehren
- Flugdemonstration des sowjetischen Abfangjägers MiG-29
- Möglichkeit zur Besichtigung und Vorstellung am Boden der Kampfflugzeuge MiG-29, SU-22 und SU-25 sowie des Kampfhubschraubers MI-35 und des schweren Transporthubschraubers MI-26T
- Rückfahrt in die Gästeresidenz des sowjetischen Verteidigungsministeriums und anschliessendes Mittagessen in der Residenz
- Gespräch der Delegation mit Vize-Aussenminister Petrowsky im sowjetischen Aussenministerium (90 Minuten)
- Gespräch einer Kerndelegation unter Leitung von Herrn Bundesrat Villiger mit Anatolij Lukjanov, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjet und Kandidat des Politbüros der KPdSU
- Offizielles Abendessen, gegeben durch Herrn Botschafter Pianca zu Ehren des sowjetischen Verteidigungsministers und Herrn Bundesrat Villigers in der Schweizer Botschaft

2.4. Donnerstag, 13.4.89

- Fahrt mit Eskorte zu Flughafen Scheremet'ewo 1 und anschliessender Flug mit einer Sondermaschine der sowjetischen Luftstreitkräfte nach Leningrad
- Empfang durch den Kdt des Militärbezirkes Leningrad, General-Oberst Yermakov, und seinen Stab auf dem Flughafen Leningrad
- Fahrt mit Eskorte zum Denkmal der Verteidiger Leningrads. Niederlegung von Blumen am Denkmal und anschliessende Besichtigung des Museums der Belagerung Leningrads
- Fahrt mit Eskorte ins Hotel "Moskwa" und Bezug der Unterkunft
- Offizieller Empfang durch den Kdt des Militärbezirks Leningrad in dessen Kommandantur (30-minütiges Gespräch)
- Besichtigung der Ermitage
- Offizielles Mittagessen, gegeben durch den Kdt des Militärbezirkes Leningrad zu Ehren von Herrn Bundesrat Villiger
- Besichtigung des Pushkin-Museums in Leningrad (auf spezielle Einladung des sowjetischen Verteidigungsministeriums)
- Fahrt mit Eskorte zum Ausbildungszentrum Sertolowo des Heeres ausserhalb von Leningrad

VERTRAULICH

- Empfang durch den Kdt des Ausbildungszentrums sowie den Kdt des Militärbezirkes Leningrad mit militärischen Ehren
- Demonstration eines Gefechtsschiessens einer verstärkten Mot S Kp
- Tee, gegeben durch den Kdt des Militärbezirkes Leningrad zu Ehren von Herrn Bundesrat Villiger
- Rückfahrt mit Eskorte ins Hotel
- Besuch einer Variété-Vorstellung im Beisein des Kdt des Militärbezirkes Leningrad

2.5. Freitag, 14.4.89

- Besuch der Piskarjovskoie-Gedenkstätte (letzte Ruhestätte von 460'000 Opfern der Belagerung von Leningrad) und Niederlegung eines Kranzes
- Fahrt mit Eskorte zum Flughafen Leningrad, Verabschiedung durch den Kommandanten des Militärbezirkes Leningrad und Rückflug nach Moskau in einer Sondermaschine der sowjetische Luftwaffe
- Fahrt vom Flughafen Scheremt'ewo 1 zur Gästeresidenz des sowjetischen Verteidigungsministeriums
- Pressekonferenz in der Gästeresidenz des sowjetischen Verteidigungsministeriums
- Mittagessen in der Residenz
- Begrüssung von Verteidigungsminister Jasow in der Gästeresidenz und abschliessender kurzer Meinungs austausch der beiden Minister
- Fahrt mit Eskorte und in Begleitung des sowjetischen Verteidigungsministers zum Flughafen Scheremt'ewo 2
- Offizielle Verabschiedung der Delegation durch den sowjetischen Verteidigungsminister mit militärischen Ehren
- Rückflug nach Zürich-Kloten mit SR 495

3. Substantielle Gespräche

3.1. Gespräche mit dem sowjetischen Verteidigungsminister Jasow

Herr Bundesrat Villiger erläuterte dem sowjetischen Verteidigungsminister und den Spitzen des sowjetischen Generalstabes die Grundlinien der schweizerischen Sicherheitspolitik, den Auftrag unserer Armee sowie Wesen und Bedeutung unserer Staatsmaxime der dauernden und bewaffneten Neutralität. Insbesondere wurde betont, dass angesichts der in Europa nach wie vor bestehenden militärischen Potentiale der beiden Militärblöcke sowie der in Europa nach wie vor existierenden offensiven militärischen Optionen die bewahrende Komponente unserer Sicherheitspolitik (unsere Armee und unsere Konzeption der Gesamtver-

teidigung) in keiner Weise an Bedeutung verliert. Die Armee sichert einen militärischen Schlüsselraum im Herzen Europas glaubwürdig und wirkungsvoll und leistet damit einen Beitrag zur Stabilität und Berechenbarkeit der Lage in Europa. Das anhaltende qualitative Wettrennen zwingt die Schweiz, ihrerseits die Schlagkraft der Armee kontinuierlich den sich wandelnden Gegebenheiten anzupassen und zu verstärken. Auf die Entkrampfung in den Ost-West-Beziehungen und die neuen Perspektiven im Bereich der Rüstungskontrolle soll durch eine weitere Dynamisierung der aktiven, nach aussen ausgreifenden Komponente der Sicherheitspolitik reagiert werden. Die Schweiz hat hier bereits in der Vergangenheit erhebliche Beiträge geleistet (Politik der Disponibilität und der Guten Dienste, Schweiz als Tagungsort wichtiger Konferenzen und Verhandlungen, unser Beitrag zum KSZE/KVAE-Prozess), ist jedoch entschlossen, hier noch weiter zu gehen (zB erhöhter Beitrag zu den friedenserhaltenden Aktionen).

Verteidigungsminister Jasow bestätigt ausdrücklich und mehrmals, dass die Schweizer Armee für niemanden eine Bedrohung darstelle und von niemandem als Bedrohung empfunden werde. Er lobte nachhaltig den positiven Beitrag, den die Schweiz zur Entwicklung des Ost-West-Verhältnisses geleistet habe, indem sie derartig wichtige Begegnungen wie das erste Gipfeltreffen zwischen Generalsekretär Gorbatschew und Präsident Reagan oder die erste Begegnung zwischen ihm und dem amerikanischen Verteidigungsminister auf ihrem Territorium ermöglicht und sehr gut organisiert habe. Die UdSSR schätze und respektiere die schweizerische Neutralität (die sowjetischen Truppen hätten bereits im Zweiten Weltkrieg den ausdrücklichen Befehl gehabt, die schweizerische und die schwedische Neutralität keinesfalls zu verletzen). Gleichzeitig hob er das hohe moralische Ansehen hervor, das unser Land nicht nur in der UdSSR, sondern weltweit genieesse. Er leitete aus dieser Feststellung den klaren Wunsch ab, dass die Schweiz dieses Ansehen und ihre Stellung als neutraler Staat noch stärker operativ verwende, wobei sehr deutlich zum Ausdruck kam, dass dies konkret eine offene Unterstützung der Rüstungskontrollpositionen der UdSSR und des Warschauer Paktes (insbesondere die Forderung nach einer Abschaffung sämtlicher Kernwaffen und nach einer Aufgabe der Pläne der NATO zur Modernisierung ihrer Kurzstreckenraketen) zum Ziel hatte.

Diese verbale Unterstützung der bekannten - und von Jasow extensiv erneuert dargelegten - sowjetischen Positionen wurde der sowjetischen Seite verweigert. Vielmehr wurde darauf hingewiesen, dass die nukleare Rüstungskontrolle nicht von der konventionellen und chemischen Abrüstung abgekoppelt werden dürfe und könne. Eine vollständige Beseitigung sämtlicher Kernwaffen bleibe zwar ein anstrebenwertes Ziel, müsse jedoch in der realen Welt von heute klar als Utopie erkannt werden. Von grösster immediater Bedeutung sei nun, im konventionellen Bereich möglichst schnell zu einem ausgewogenen, stabilen und verifizierbaren Kräftegleichgewicht auf möglichst niedrigem Rüstungs- und Bestandesniveau zu gelangen.

Der sowjetische Verteidigungsminister zeigte sichtlich wenig Lust zu diesen konkreten Problemen vorzustossen. Er erläuterte vielmehr - praktisch ohne irgendwelche neuen Elemente hinzuzufügen - die bekannten sowjetischen Erklärungen betreffend der Restrukturierung in der UdSSR im militärischen Bereich (neue Militärdoktrin, einseitige Reduktionsankündigungen von Gorbatschew, geplante Restrukturierung der

restlichen sowjetischen Streitkräfte). Er zögerte nicht, den Verdienst für die Fortschritte in den Ost-West-Beziehungen praktisch ausschliesslich der UdSSR zuzuschreiben und erneut die sowjetische These des bereits bestehenden militärischen Gleichgewichtes zu verteidigen. Dem sowjetischen Uebergewicht bei Kampfpanzern müsse die Ueberlegenheit der NATO bei den Seestreitkräften und den "Angriffsfliegerverbänden" gegenübergestellt werden. In allen anderen Bereichen herrsche ein grobes Gleichgewicht. Immer wieder kehrte Jasow zudem zu seiner Forderung nach einer völligen Abschaffung von Kernwaffen zurück. Ein Erfolg der Verhandlungen über eine Beschränkung der konventionellen Rüstung in Europa sei nur unter der Vorbedingung denkbar, dass parallele Verhandlungen über eine Reduzierung und schliessliche Eliminierung der Kernwaffen geführt würden. In dieser harten und kompromisslosen Form (später in abgeschwächter Form auch von Vize-Aussenminister Petrowsky wiederholt) wurde die sowjetische Position bisher noch nicht dargelegt. Aendert die UdSSR ihre Haltung nicht, so besteht die klare Gefahr, dass die Wiener CFE-Verhandlungen zum Scheitern verurteilt sein könnten, bevor sie überhaupt richtig begonnen haben. Es besteht jedoch berechtigter Grund zur Annahme, dass es sich hier primär um eine taktische Position handelt, die darauf ausgerichtet ist, den Druck auf die NATO zu maximieren, ihre Pläne zur Modernisierung ihrer Kurzstreckenraketen einseitig aufzugeben.

Dass Jasow klare politische Zielsetzungen in seinen Gesprächsbeiträgen verfolgte, kam besonders deutlich in seinen Aeusserungen bezüglich der Schweizer Armee zum Ausdruck. Er wiederholte hier zuerst, dass die UdSSR die schweizerische Neutralität nie verletzen werde, unser Land nie angreifen werde und auch nie als erstes Land Kernwaffen einsetzen werde. Sollten jedoch in einem Krieg in Europa Kernwaffen eingesetzt werden, so werde auch das Schweizer Volk untergehen, ob es nun mitkämpfe oder nicht. In derselben polemischen Weise wurde von ihm die mehr als kühne Behauptung aufgestellt, die Schweiz sei im Zweiten Weltkrieg nicht wegen unserer Armee von einem Angriff des Dritten Reiches verschont geblieben, sondern wegen ihres hohen moralischen Ansehens und der moralischen Werte, welche das Schweizer Volk verkörpere. Jasows Aeusserungen bezüglich der Armee unseres Landes hätten, anders ausgedrückt, ohne weiteres auch an eine Delegation der GSoA gerichtet sein können. Er wich von dieser Argumentationslinie erst ab, nachdem Bundesrat Villiger sein Erstaunen darüber bekundete, ausgerechnet vom Verteidigungsminister eines Landes, welches im Zweiten Weltkrieg 20 Mio Tote zu beklagen hatte, zu vernehmen, dass sich das Dritte Reich durch besonderen Respekt moralischer Werte ausgezeichnet habe.

Nicht weniger erstaunlich - und bedenklich - waren andere Aeusserungen des sowjetischen Verteidigungsministers. So schreckte dieser keineswegs davor zurück, sich wiederholt über den französischen Verteidigungsminister, der soeben sein Gast gewesen war, vor versammelten Delegationen lustig zu machen. Am bezeichnendsten war jedoch seine Bemerkung, dass der britische Gedanke, die UdSSR mit dem begrenzten britischen Nuklearpotential "abschrecken" zu können, völlig lächerlich sei. Er müsse nur 10 Raketen nach England abschiessen, dann sei dieses Land vernichtet. Es drängt sich auf, diese Aeusserungen und Denkweise mit den verbalen Friedensbeteuerungen Jasows und dem guten Einvernehmen, welches Premierministerin Thatcher und Generalsekretär Gorbatschew nur Tage vor dem Besuch der schweizerischen Delegation in Moskau demonstriert hatten, zu kontrastieren. In die gleiche Kategorie

von Äusserungen ist auch die beinahe brutale Art von Fragen einzureihen, mit denen der sowjetische Verteidigungsminister immer wieder seinen Gesprächspartner unterbrach und aus dem Konzept zu bringen versuchte: "Wer ist Ihr Gegner? Bin ich Ihr Gegner?" (Antwort: Gegner unserer Armee ist, wer die territoriale Integrität unseres Landes verletzt oder uns zu erpressen versucht), "Weshalb vertreten Sie NATO-Positionen?", "Wie kann die Schweiz eine Demokratie sein, wenn die in der Schweiz wohnhaften Sowjetbürger nicht an den Wahlen zum Kongress der Volksdeputierten mitstimmen konnten?". Die Liste liesse sich verlängern.

Der sowjetische Verteidigungsminister war, während des ersten Gespräches im Verteidigungsministerium, sichtlich nicht an einer differenzierten gemeinsamen Lagebeurteilung interessiert, sondern versuchte zu polemisieren, auch einzuschüchtern, Fallen zu stellen. In der schweizerischen Delegation herrschte der Eindruck vor, dass er von seinem Gegenpart zuerst Mass nehmen wollte, zuerst mit plumpen Karten versuchte, Terrain zu gewinnen. Erst als dieser Versuch misslang, zeigte Jasow in späteren Begegnungen seine charmante Seite und war bereit, differenzierter zu argumentieren.

Diese folgenden Gespräche zeigten einen Mann, der über ein unglaubliches Detailwissen in zahlreichen Bereichen verfügte (wobei diese vom Werk und Leben Pushkins bis hin zu den Wirtschaftsstatistiken auch der entlegensten Sowjetrepublik reichten). Gleichzeitig bot sich das Bild eines Mannes, der über ein für westliche Ohren unverständliches Feindbild verfügt. Jasow ist überzeugt, dass in den USA der Monopolkapitalismus das Sagen hat. Er sieht in der NATO offenbar eine echte militärische Bedrohung, da ihm völlig unverständlich ist, dass eine Allianz von 16 demokratischen Staaten völlig ausserstande ist, einen überraschenden Angriffskrieg zu planen, vorzubereiten und auszulösen. Er sieht die Bedrohung, die potentiell von der im Westen anstehenden technologischen Revolution ausgeht, kann sich nicht vorstellen, dass diese Durchbrüche nicht primär den Streitkräften, sondern der Wirtschaft und der Bevölkerung zugute kommen. Sowohl bei Jasow wie bei anderen sowjetischen Spitzenmilitärs waren gefährliche Feindbilder offen erkennbar.

Gleichzeitig fühlt sich Jasow auch als "Vater der sowjetischen Soldaten". Er liess sich anlässlich des von ihm zu Ehren von Herrn Bundesrat Villiger in seiner Datscha gegebenen Essens sichtlich gerne so von einer Sängerin titulieren. Er kann den gesamten romantischen Schmerz der russischen Seele verspüren, wenn getragene Volksweisen gesungen werden. Er fühlt sich für seine Streitkräfte und Offiziere (die Soldaten sind unerheblich) verantwortlich. Der Schritt zur Verteidigung dieser seiner Institution gegen allzu weit gehende Reformpläne des sowjetischen Generalsekretärs ist vor diesem Hintergrund nur ein kleiner. Er wurde bei einer Gelegenheit (der bereits zitierten improvisierten - sicherlich aber ausser Kontrolle geratenen - Ansprache einer Sängerin anlässlich des Nachtessens vom 11.4.89) beinahe getan. Deren Aussage, dass die Streitkräfte wegen Gorbatschews Reduktionen Schmerz verspürten, blieb in jedem Falle unwidersprochen. Die nachrichtendienstlichen Berichte über eine Opposition Jasows gegen die von Gorbatschew verfügten Reduzierungsmassnahmen und das anhaltende Missbehagen des sowjetischen Generalstabes bezüglich Gorbatschews militärpolitischem Kurs gewinnen vor diesem Erfahrungshintergrund zusätzliches Profil.

Die Gespräche mit dem sowjetischen Verteidigungsminister belegten deutlich die Notwendigkeit, zu versuchen, das Weltbild dieses Mannes und der von ihm verkörperten Institution, soweit möglich, zu korrigieren. Die Gespräche in Moskau waren gerade in dieser Beziehung ausserordentlich wichtig und notwendig. Ebenso erscheint der Gegenbesuch Jasows in der Schweiz nun noch gewichtiger und bedeutsamer. Das entsprechende Programm wird sehr gut zu durchdenken sein. Die im Namen des Bundesrates ausgesprochene Einladung an Jasow wurde von diesem offiziell lediglich höflich verdankt. Vom sowjetischen Militärprotokoll war informell zu vernehmen, dass sie mit Sicherheit angenommen werde, wobei ein noch festzulegender Termin im kommenden Jahr angeregt wurde.

3.2. Besuch der Woroschilow-Generalstabsakademie

Die Tatsache, dass die Akademie des sowjetischen Generalstabes überhaupt besucht werden konnte, ist durchaus bemerkenswert. Zuvor war lediglich dem amerikanischen und dem französischen Verteidigungsminister diese Möglichkeit eröffnet worden. Ein entsprechendes (und angeblich sehr nachhaltig vorgetragenes) Gesuch des deutschen Verteidigungsministers war hingegen abgelehnt worden (was der Delegation nicht ohne Schadenfreude von sowjetischer Seite dargelegt wurde). Zu den Motiven dürften - neben den positiven Erinnerungen der Familie Jasow an Bern - auch die Tatsachen beigetragen haben, dass es sich bei dem Besuch von Herrn Bundesrat Villiger um die erste Visite eines C EMD in die UdSSR und um die erste offizielle Reise des neuen C EMD überhaupt gehandelt hatte. Diese beiden Fakten wurden von den sowjetischen Gastgebern immer wieder als sehr positiv hervorgehoben.

Die Woroschilow-Akademie ist nicht lediglich eine Generalstabsakademie, sondern wird treffender mit "Akademie des sowjetischen Generalstabes" umschrieben. Hier werden nicht nur die angehenden Generale und Admirale während zwei Jahren auf ihre künftige Aufgabe vorbereitet; vielmehr entwickelt die Akademie, die über einen vierstelligen Mitarbeiterstab verfügt, kontinuierlich und systematisch das strategisch-operative Denken der UdSSR weiter. Woroschilow arbeitet die sowjetischen Kriegs- und Operationspläne aus und passt sie ständig den sich entwickelnden Gegebenheiten an. Sämtliche sowjetischen Generale und Admirale kehren in regelmässigen Abständen für 5-6 monatige Auffrischkurse an die Akademie zurück, um sich mit den neuesten Operationsplänen und den neuesten Erkenntnissen bezüglich Kriegs- und Feindbild vertraut zu machen. Die Akademie ist das eigentliche Hirn des sowjetischen Generalstabes und der sowjetischen Streitkräfte.

Praktisch alles, was mit der Akademie zu tun hat, ist bisher geheim gewesen. Umso interessanter waren die Ausführungen des Kommandanten der Akademie, Armee-General Salmanov, - so spärlich diese waren. Der zweijährige Ausbildungskurs für angehende Generale und Admirale soll 5'000 Ausbildungsstunden umfassen, wovon 2'400 auf Lehrveranstaltungen und 2'600 auf Selbststudium entfallen. Von den Lehrveranstaltungen entfallen 30 % auf Vorlesungen und Seminare, 70 % auf Gruppenübungen, bzw das detaillierte Durcharbeiten militärischer Operationen und ihrer Durchführung. Die Gliederung des Lehrpensums wurde wie folgt dargestellt: Gegenwartsfragen 10 %, Strategie 15 %, operative Kunst 50 %, Kriegsgeschichte 15 %, Studium von Grosskampferät 8 %, Sport und Fremdsprachenkenntnisse würden den Rest ausmachen. Es gibt keine Ein-

trittsprüfung, sondern lediglich eine sehr anspruchsvolle Schlussprüfung. Man wird zum Besuch der Akademie vorgeschlagen. Die Vorschläge werden vom Verteidigungsminister beurteilt und entschieden.

Neben den sowjetischen Offizieren (neben den Auffrischkursen 2 Grundklassen zu je 130-150 Mann) besuchen auch Offiziere aus anderen Staaten des Warschauer Paktes und aus ausgewählten Staaten der Dritten Welt die Akademie. Das Programm soll für alle Teilnehmer identisch sein.

Als Lehrziele der Akademie wurde bezeichnet, die Teilnehmer (auf der Grundlage der sowjetischen Militärdoktrin) auf die Führung von TVD, Fronten und Armeen vorzubereiten. Sie müssten nach dem Lehrgang befähigt sein, ein tiefes Eindringen eines Gegners auf das Gebiet des Warschauer Paktes zu verhindern und den Feind durch einen Gegenangriff "vor allem innerhalb des eigenen Territoriums" zu zerschlagen. Bemerkenswert an dieser Formulierung ist, dass sie klar das Kriegsziel nicht als Wiederherstellung der eigenen territorialen Integrität, sondern mit der "Zerschlagung der feindlichen Kräfte" durch einen "Gegenangriff" definiert. Es darf getrost angenommen werden, dass dies durchaus bedeuten kann (und dürfte), dass der "Gegenangriff" dann eben bis zum Rhein oder bis zum Atlantik vorgetragen werden kann.

Diese anhaltende offensive Ausrichtung der sowjetischen Militärdoktrin und des sowjetischen strategischen und operativen Denkens kam auch in der anschliessenden Führung durch die Akademie zum Ausdruck, obwohl diese Führung (wegen der an sich zuerst nicht geplanten Rede vor der Akademie) beinahe im Laufschrift absolviert werden musste.

Gezeigt wurde zuerst die Nachbildung des Kommandopostens eines Front-Kommandanten. In einem ersten Raum erfolgt die Bearbeitung der Nachrichten. Diese werden mit einem Computer-Verbundsystem erfasst und allen Stabteilen zur Verfügung gestellt. Der zweite Raum wurde als "Führungsraum" bezeichnet. Hier werden die eigenen Mittel erfasst und die Entschlüsse bearbeitet. Es sind in diesem Raum auch Arbeitsplätze für den ABC-Dienst und die Logistik vorhanden. Im dritten Raum ist das "Feuerkoordinationszentrum" mit der Führung der Raketentruppen (nukleare Kriegführung), der Artillerie, der Fliegerkräfte und der Fliegerabwehr untergebracht. Die Feuerführung basiert ebenfalls auf dem Computerverbundsystem. Die kurze Besichtigung dieses "Kommandopostens" bestätigt die bisherigen Annahmen, dass die Armeeführung auf Computer-Verbundsystemen basiert, was im Westen bei weitem nicht überall realisiert ist. (Uebrigens auch nicht in der Schweiz). Bei den technischen Ausrüstungen handelt es sich nach westlichen Normen um die Technologie der 60er Jahre, was natürlich nicht ausschliesst, dass im Feld moderneres Gerät stationiert ist. Eine Ausnahme bildet die Makette eines Fahrzeuges, welches mit vier relativ modern anmutenden monochromen Radarkonsolen ausgerüstet ist. Hier erfolgt die Führung der Fliegerabwehr, die bekanntlich auf einem relativ hohen qualitativen Stand ist. Diese Makette deutet darauf hin, dass es sich um einen Kommandoposten Stufe Armee(korps) handelt. Im Westen (inkl Schweiz) wird auf dieser Stufe keine direkte Führung der Fliegerabwehr durchgeführt. Damit ist ein weiterer Hinweis für die fortschrittliche (und offensive) Art der Führungsstruktur gegeben. Pro memoria sei noch erwähnt, dass die einzigen Farbmonitore des Computersystems aus normalen TV-Geräten mit sehr schlechter Auflösung (unlesbarer Symbolik) bestehen.

Auf einer grossen Leinwand war eine Lagekarte projiziert, welche die fiktive Abwehr eines NATO-Angriffes am "22./23.2." im Raume Minsk darstellte. Die plumpe Absicht, so die "defensive Ausrichtung" der sowjetischen Militärdoktrin untermauern zu wollen, war offensichtlich. Anschliessend wurden andere Klassenräume durchheilt, die die Kommandoposten der verschiedenen, dem Front-Kommandanten direkt Unterstellten simulierten. Hierbei wurde bezeichnenderweise derjenige des Chefs chemische Kriegführung ausgelassen und durch einen Marine-Kommandoposten (wo ein Abwehrkampf im Schwarzen Meer simuliert wurde) ersetzt. Nicht minder bezeichnend war, dass der Kommandoposten des Chefs Logistik auf simulierten Schützenpanzern zu finden war. Besser hätte die anhaltend offensive Ausrichtung der sowjetischen Operationsplanung kaum illustriert werden können.

Der Text der anschliessenden Rede vor der Akademie findet sich in der Beilage Nr. 1. Festzuhalten ist hier lediglich, dass sich die Zuhörerschaft nicht bloss aus den Generals- und Admiralsanwärtern, sondern offensichtlich (am Rang erkennbar) auch vor zahlreichen höchsten Offizieren der sowjetischen Streitkräfte, die ihren Auffrischkurs an der Akademie absolvierten, zusammensetzte.

3.3. Weitere militärische Gespräche

Nachdem der sowjetische Verteidigungsminister in seinen Aeusserungen vom Vormittag des 11.4.89 praktisch keinerlei neue Informationen bezüglich der Einzelheiten der geplanten Reduzierungs- und Restrukturierungsmassnahmen der sowjetischen Streitkräfte mitgeteilt hatte (er erwähnte lediglich, dass die Zahl der Kampfpanzer in einer Pz Div von 334 auf 250, in einer Mot S Div von 220 auf 120 abgesenkt werden soll), stellte die Delegation im Auftrag des C EMD gezielte und konkrete Fragen bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Diesen wurde zuerst ausgewichen. Hartnäckiges Beharren zeitigte dann jedoch schliesslich doch noch Ergebnisse.

Diese Ergebnisse sind in zwei Gruppen zusammenzufassen:

- (1) Weitere, von der UdSSR bisher noch nicht angekündigte Massnahmen (die wohl in absehbarer Zeit mit einigem propagandistischem Geräusch angekündigt werden dürften).
- (2) Konkretisierungen zu bereits angekündigten Massnahmen.

Als neue geplante Massnahmen wurden insbesondere genannt:

- Aus dem Vorfeld sollen nicht bloss 5'000, sondern 5'300 KPz abgezogen werden.
- Ebenfalls aus dem Vorfeld abgezogen werden sollen die KFlz des Typs SU-24 Fencer (Mittelstreckenbomber) der 1. strategischen Staffel (die Maschinen sind jedoch in der Lage, binnen Stunden wieder zu relokieren).
- Die im europäischen Teil der UdSSR geplanten Reduzierungsmassnahmen werden auch die Ausserdienststellung von Kriegsschiffen der Baltischen Rotbannerflotte sowie der Schwarzmeerflotte einschliessen. Konkrete Zahlen wurden nicht genannt, da die Frage noch nicht ab-

VERTRAULICH

schliessend geprüft sei. Geplant sei jedoch die Ausserdienststellung mehrerer U-Boote (darunter möglicherweise der mit SS-N-5 ausgerüsteten Diesel-Raketen-U-Boote der Golf-III-Klasse, die für Skandinaviens Haltung zum Plan einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas von Bedeutung sind) sowie einzelner, nicht näher spezifizierter Ueberwassereinheiten.

Konkretisierungen zu den bereits angekündigten Massnahmen wurden in folgenden Punkten erteilt:

- Grundsätzlich soll nur altes, nicht modernes Material verschrottet werden. Der Gedanke, modernes Material zu verschrotten, wurde als unsinnig zurückgewiesen.
- Die Reduktion der Streitkräfte um 500'000 Mann erfolgt nicht durch die Entlassung des Personals ganzer Verbände. Vielmehr wird diese Zahl durch die Entlassung von Offizieren und Soldaten in allen Teilen der sowjetischen Streitkräfte erreicht. Anders ausgedrückt: Die Offiziere und Mannschaften der 6 aufzulösenden Pz Div werden nicht etwa einfach alle entlassen, sondern werden zT anderen Verbänden zugeteilt werden. Das Abbauziel von 500'000 Mann soll dadurch erzielt werden, dass überall dort Personal eingespart wird, wo dies ohne grosse Probleme möglich ist. So umfasst die Zahl von 500'000 zB auch 100'000 Offiziere und Fähnriche (Unteroffiziere). Diese Zahl soll primär dadurch erreicht werden, dass Offiziere, die das Pensionsalter bereits überschritten haben oder sich diesem nähern, in den Ruhestand versetzt werden. Konkret bedeutet dies, dass sich der Umfang der Streitkräfte zwar reduzieren wird, dass gleichzeitig - und wohl bedeutsamer - auch eine Verjüngung des Offizierskorps die Folge sein wird. Aehnlich wie beim Kriegsmaterial die Reduktion der Bestände, sofern diese nur altes Material beinhaltet, zu einer höheren Dichte modernen Materials führt, so führt auch diese Verjüngung des Offizierskorps dazu, dass die Auswirkungen der Reduzierungsmassnahmen durch eine Erhöhung der Schlagkraft und Einsatzbereitschaft aufgefangen werden. Es sinken Bestände (und Kosten), nicht die Schlagkraft.
- Die Mot S Div und die Pz Div werden je 1 Pz Rgt verlieren. Dafür werden die Bat dieser Div durch zusätzliche Panzerabwehr-Lenkwaffeneinheiten und Fliegerabwehr-Einheiten (schulterabgefeuerte Strela Fliegerabwehrraketen) verstärkt werden.
- Ebenfalls verstärkt werden die Genie-Einheiten, wobei die Befähigung zum Minenkampf und zur Errichtung von Feldbefestigungen und Panzergräben ausgebaut werden soll.
- Als wahrscheinlich muss angesehen werden, dass auch die Zahl der Schützen- und Kampfschützenpanzer in den einzelnen Verbänden und Einheiten zunehmen wird. Es wurde nämlich erklärt, dass die UdSSR keinen einzigen Schützenpanzer ausser Dienst stellen werde (allein die 6 "aufzulösenden" Pz Div verfügen über mehr als 1'500 SPz). Die Schützenpanzer stellten vielmehr lediglich Verhandlungsmasse in den Wiener Gesprächen mit der NATO über eine Begrenzung der konventionellen Rüstung in Europa dar.

VERTRAULICH

- Die Zahl der "mechanisierten" Div (Mot S Div und Pz Div) in der UdSSR selbst werde halbiert werden. (Dies könnte bis zu 100 Div betreffen.) Ihr Material werde in Depots eingelagert werden. Dadurch sollen die Aengste der NATO bezüglich der sowjetischen Mobilmachungsfähigkeit abgebaut werden. De facto dürfte es sich hier um Verbände der Kategorie C handeln (derartige Verbände weisen in Friedenszeit einen Personalbestand von bis zu 30 % und einen Materialbestand von 50-100 % des Sollbestandes auf), die in Mob Div umgewandelt werden.
- Die angekündigte Reduzierung des Verteidigungsbudgets um 14,2 % und der Rüstungsproduktion um 19,5 % werde nicht sofort, sondern "phasenweise" bis 1991 erfolgen.
- Bei den 8'500 "Artilleriegeschützen", deren Abbau Gorbatschew am 7.12.88 in Aussicht stellte, handelt es sich um Geschütze, Raketenwerfer und Minenwerfer ab Kaliber 50 mm. Ein Teil dieses Materials werde eingelagert werden. Ein anderer Teil werde veraltetes Material im asiatischen Teil der UdSSR ablösen. Lediglich dieses abgelöste veraltete Material aus dem asiatischen Teil der UdSSR werde verschrottet werden.
- Bei der angekündigten Reduktion der Luftstreitkräfte um 800 KFlz handelt es sich um (veraltete) Maschinen der Typen MiG-19, MiG-21 und MiG-23. Von diesen würden lediglich die MiG-19 verschrottet werden. Der Rest werde eingelagert.
- An eine Reduktion der für offensive Operationen besonders geeigneten logistischen Verbände (zB Pipeline-Brigaden) werde nicht gedacht. Es wurde behauptet, diese Verbände würden zur Bekämpfung von Waldbränden benötigt. Ihre Aufgabe ist in Tat und Wahrheit die Versorgung von in die Tiefe des NATO-Raumes vorstossenden gepanzerten Verbänden.
- Der angekündigte Abbau von 10'000 KPz werde zur Verschrottung von 5'000 KPz führen. Der Rest werde entweder als Ausbildungsfahrzeuge der Truppe belassen (wobei hierzu der Turm ausgebaut werden soll) oder aber in schwere Bulldozer zum Strassenbau, bzw als Traktoren zum Ziehen riesiger Eggen in den Nicht-Schwarz-Erdgebieten der UdSSR verwendet werden. Die Aufteilung der 5'000 KPz, die nicht verschrottet werden, auf diese beiden letzteren Aufgaben stehe noch nicht fest. Jeder einzelne KPz werde, bevor über sein Schicksal entschieden werde, genau auf seinen technischen Zustand geprüft werden. Wiederum gelte das Prinzip, dass modernes Material nicht vernichtet werden soll.

Diese neuen Informationen werden gegenwärtig vom Nachrichtendienst noch solide ausgewertet. Bereits jetzt muss jedoch festgestellt werden, dass die sowjetischen Zusatzerklärungen die militärische Bedeutung der von der UdSSR angekündigten Reduzierungs- und Restrukturierungsmassnahmen zumindest erheblich relativieren. Eine wirkliche Reduzierung der Schlagkraft, der Einsatzbereitschaft und der offensiven militärischen Optionen der UdSSR in Europa (Invasionsfähigkeit) kann aus ihnen jedenfalls nicht abgeleitet werden.

Eine noch tiefergreifende - und für den Westen bedrohlichere - Heeresreform in Form eines Ueberganges zum Organisationsmodell Korps/Brigade sei nicht geplant, wurde erklärt. Sämtliche uns mitgeteilten Einzelheiten deuten jedoch darauf hin, dass der Uebergang zu diesem flexibleren Organisationsmodell zumindest erleichtert wird. Die Entscheidung mag aber erst in den neunziger Jahren, nach Abschluss des jetzigen Massnahmenpaketes, erfolgen. Die angekündigten Restrukturierungsmassnahmen könnten somit den ersten Schritt für diese Heeresreform darstellen. Das phasenweise Vorgehen kann mit dem Willen, die Einsatzbereitschaft nicht vorübergehend absinken zu lassen, plausibel erklärt werden.

3.4. Besuch des Flugplatzes Kubinka

Am 12. April 1989 verlässt die Delegation um 0900 mit der Wagenkolonne das Gästehaus. Das Dorf Kubinka mit dem Flugplatz liegt etwa 65 km westlich von Moskau. Die Fahrt dorthin ist für den interessierten Beobachter sehr eindrucksvoll. Sämtliche Fahrzeuge auf der Ueberlandstrasse sind mit Ausnahme der Armeelastwagen praktisch schrottreif. Der Belag der breiten Strasse ist teilweise in einem sehr schlechten Zustand. Links und rechts von der Strasse sind viele Erdhaufen und Schuttablagerungen zu sehen. In den schönen Birkenwäldern liegt an vielen Stellen Schrott aller Art. Die Dörfer, die wir durchfahren, lassen die Assoziation mit "Zaffaraya" aufkommen. Alle Häuser sind in einem sehr schlechten Zustand, vielfach windschief und überall sind Ablagerungen von allem denkbaren Material zu sehen. Die meisten Strassensignale und Kandelaber stehen schief und sind verrostet. Für uns perfektionistischen Schweizer ist es die Fahrt durch ein sehr rückständiges Entwicklungsland. Der Kontrast zum nachfolgenden Besuch der modernen Luftwaffenbasis ist frappant und für uns ergreifend.

Mit etwas Verspätung treffen wir um ca 1010 beim Kommandogebäude des Flugplatzes Kubinka ein. Unsere Journalisten sind trotz der Panne eines Busses bereits anwesend. Die Delegation wird vom General der Flieger Alexander Nikolaiewitsch Jefimov empfangen. Es folgen die militärischen Ehren für Herrn Bundesrat Villiger, die hier etwas einfacher sind als bei anderen Empfängen. Auf der Terrasse des Kommandogebäudes sind Sitzplätze für die Gäste vorbereitet. Es folgt gleich der Start eines Kampfflugzeuges MiG-29.

Nach der Startrollstrecke von schätzungsweise weniger als 1000 Meter führt der Pilot einen Looping über der Piste durch. Im Flugprogramm werden die Flugeigenschaften des Flugzeuges ohne Showeffekt durchgeführt. Der Schluss der Flugprogramms besteht in einer engen 360° Kurve. Anschliessend starten vier Flugzeuge MiG-29 zu einer kurzen Flugvorführung. Das ganze Programm wird im Diamant geflogen, der nicht immer einwandfrei ist. Auffallend bei beiden Vorführungen ist die starke Rauchentwicklung der Triebwerke. Diese Feststellung wurde den Gastgebern mitgeteilt.

Anschliessend begeben sich die Journalisten und die Delegation in die Flugzeughalle, die gleich neben dem Kommandogebäude liegt. Ein Pilot im Grade Hauptmann hat den Auftrag das Flugzeug MiG-29 zu erläutern. Anschliessend werden auf gleiche Weise die Flugzeuge SU-22, SU-25 und MI-35 erklärt. Ausserhalb der Halle steht der Grosshelikopter MI-26T mit Aeroflot-Bemalung. Die Journalisten haben unbeschränkten Zugang

zu allen Flugzeugen und sie hören auch die Erklärungen mit. Die sowjetische Seite bemüht sich offensichtlich, alle unsere Fragen zu beantworten.

General Jefimov erklärt auf Anfrage des Chefs EMD, dass er gerne bereit wäre eine Einladung in die Schweiz anzunehmen. Auf Anfrage erklärt er sehr stolz, dass er auf eigene Verantwortung diese offene Information inklusive der Zulassung der Journalisten angeordnet habe. Er erklärt weiter, dass alle gezeigten Flugzeuge und Helikopter exportiert würden.

Die Eindruck des Besuches in Kubinka können gesamthaft wie folgt zusammengefasst werden:

- Die sowjetische Seite hat eine exemplarische Informationspolitik, wohl als Zeichen von Glasnost, an den Tag gelegt.
- Das erstmals einer westlichen Delegation gezeigte Gefechtsfeldflugzeug SU-25, die Erdkampfbewaffnung und die Lasertechnologie sind die hervorstechenden Merkmale des vorgestellten Materials.
- Auch nach dieser Besichtigung besteht keinerlei Zweifel an der Richtigkeit unserer Typenwahl für das Flugzeug F/A-18. Das Flugzeug MiG-29 ist in den Abmessungen kleiner, hat aber im Leistungsspektrum und technologisch grosse Aehnlichkeit mit dem amerikanischen Kampfflugzeug F-15. Es übersteigt deshalb unsere Anforderungen und gehört einer Technologiestufe an, die unseren Anforderungen an eine 30-jährige Nutzungsdauer nicht erfüllen könnte.

Nach den militärischen Ehren für den Chef EMD verlassen wir um 1150 den Flugplatz Kubinka in Richtung Moskau.

3.5. Besuch des Truppenübungszentrums Sertolowo

Am 13. April 1989 besucht die Schweizer Delegation ein Truppenübungszentrum des Militärbezirks Leningrad in Sertolowo, das etwa 30 km ausserhalb des Stadtzentrums liegt. Mit einer Stunde Verspätung auf das vorgesehene Programm erreichen wir um ca 1600 Uhr das Ausbildungszentrum. Bei der Einfahrt in den Waffenplatz erkennen wir links und rechts der Strasse fleissig übende Soldaten. Zu erkennen ist AC-Schutz-Ausbildung, Fallschirmspringen von einem Übungsturm, Waffen-ausbildung und Ausbildung auf der Kampfbahn. Nach den militärischen Ehren für den Chef EMD, die hier ziemlich formell sind, folgt eine Orientierung im Gelände. Vor uns liegt ein mit automatischen Scheibenanlagen bestücktes Übungsgelände, das eine Dimension von mindestens 2000 auf 3000 Meter aufweist. Das Gelände ist mit künstlich angelegten Hügeln, Gräben und Bächen durchzogen und mit kleinen Büschen und Stauden bewachsen. Die Orientierung erfolgt durch den Kommandanten des Militärbezirks, Generaloberst Viktor Jermakov persönlich.

Kommandant der Ausbildungszentrums ist Generalmajor Kulakov, der praktisch nicht zu Worte kommt. Es erfolgt die Besichtigungen und Erläuterung einer Ausstellung der zum Einsatz kommenden Infanteriewaffen, die von der Pistole über das Sturmgewehr, die Handgranaten, das Maschinengewehr bis zur rückstossfreien Panzerabwehrwaffe reichen. Dann wird das Dispositiv der Übung anhand einer Karte erläutert. Die

Uebung wird als "Verteidigungsübung" bezeichnet und ist vermutlich auf die Dialektik der gesamten Information abgestimmt. Eine motorisierte Schützenkompanie, die mit den gezeigten Infanteriewaffen sowie BMP-Schützenpanzern, verstärkt mit drei Panzern, ausgerüstet ist, sitzt in vorbereiteten Stellungen. Der anrückende Feind wird durch Scheiben, die automatisch aufgestellt werden können, markiert und dann aus der festen Stellung bekämpft. Die Uebung wird aus dem obersten Stockwerks eines Kontrollturm-artigen Gebäudes beobachtet. Die Uebung beginnt mit einem markierten feindlichen Artilleriefeuer, welches von einer Gruppe von 4 Soldaten, als Showelement für die Zuschauer gesteuert wird. Dann beginnt die Schiessübung, die während der ganzen Dauer von ca. 40 Minuten durch die gleiche Stimme (Battalions- oder Kompanie-Kommandant) ohne Unterbruch am Funk geführt wird. (Russisch ist die "Einheitssprache" in der Armee). Eine Beurteilung der Uebung durch den Beobachter ist nicht möglich. Es wird angegeben, dass das Übungsgelände über 290 Ziele verfüge. Es werden Scheiben beobachtet, die erscheinen und wieder verschwinden. Im Gelände sind zwei bewegliche Panzerscheiben erkennbar. Die Uebung ist ausgesprochen auf Schall und Rauch angelegt. Panzer und Schützenpanzer sind durch Tarnnetze abgedeckt. Es erfolgt keinerlei Bewegung, ausser dem Einsatz von zwei Kampfhelikoptern, die kurz auf dem Gefechtsfeld erscheinen und Raketen salven abfeuern.

Die Uebung und insbesondere die Scheiben werden aus einem Raum gesteuert, welcher unterhalb des Beobachtungsstandes liegt. Die Ausrüstung dieses Raumes hinterlässt den Eindruck der Technologie aus den 50er oder 60er Jahren. Nach den erhaltenen Angaben erfolgt hier auch die Auswertung der Uebung.

Es wird die Anzahl der mit Erfolg bekämpften Ziele ermittelt. Die Qualifikation sehr gut, gut oder ungenügend erfolgt aufgrund dieser Prozentzahl.

Im Anschluss an die Schiessdemonstration wird unsere Delegation in den untersten Raum des Gebäudes geführt, wo ein sehr reichhaltiges kaltes Buffet aufgestellt ist. Die Bedienung erfolgt durch ein üppiges, reichbemaltes Fräulein. Generaloberst Jermakov gibt nochmals die nun schon sätlich bekannte Dialektik bekannt. Dieser Teil des Besuches macht auf unsere Delegation einen eher negativen Eindruck.

Auf Wunsch des Chefs EMD wird ein Teil der übenden Truppe besammelt und gemeldet. Es handelt sich um ca 40 Soldaten im Kampfanzug, die ein Alter von etwa 18 Jahren aufweisen dürften. Nach erhaltenen Angaben sind diese Soldaten im Oktober 1988 zu ihrem zweijährigen Wehrdienst eingerückt. Sie stehen jetzt, nach 6 Monaten, am Ende ihrer Ausbildungsperiode. Sie werden demnächst zu ihren Einheiten im Militärbezirk Leningrad wechseln. Im Gegensatz zu den ausdruckslosen Gesichtern der Ehrengarden machen diese jungen Soldaten einen eher menschlichen und fast unsicheren Eindruck. Der Chef EMD richtet einige Worte der Anerkennung an die Soldaten, die anschliessend den Ruf "wir kämpfen für die Sowjetunion" ertönen lassen.

Nach der formellen Ehrenbezeugung verlassen wir den Waffenplatz von Sertolowo um ca 1715. Bei der Wegfahrt sind die Übungsplätze immer noch durch eifrig übende Soldaten belegt. Es ist anzunehmen, dass diese demonstrative Übungstätigkeit für den Besuch der Schweizer Delegation angeordnet wurde.

3.6. Gespräch mit dem Ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, Anatolij Ivanovic Luk'janov

Mittwoch, 12. April 1989

1. Einleitung

Der Empfang des Chefs EMD mit Begleitern durch Anatolij I. Luk'janov im Kreml bildete einen der Höhepunkte der Reise in die Sowjetunion. Die nachfolgenden Aufzeichnungen basieren auf Notizen von W. Dürig und S. Speck. Das Gespräch ist infolgedessen nicht im vollen Wortlaut sondern nur sinngemäss wiedergegeben.

Die Wagenkolonne traf um ca 1630 vor dem Präsidium des Obersten Sowjets im Kreml ein. Die Delegation begab sich mit dem Lift in eines der oberen Stockwerke und wurde dort in einem prunkvollen Saal empfangen.

In der Schweizer Delegation waren vertreten:

- Bundesrat Kaspar Villiger
- Botschaft Francis Pianca
- Korpskommandant Walter Dürig
- Minister Stefan Speck

Auf der sowjetischen Seite waren vertreten:

- Anatolij Iwanowic Luk'janov, Erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets, Kandidat des Politbüros
- Armee-General Dimitri I. Jasow, Verteidigungsminister, Kandidat des Politbüros
- Generaloberst Sergej Dikov, Stellvertreter des Generalstabschefs, Amt für Aussenbeziehungen im Verteidigungsministerium
- 1 Uebersetzer

Das ganze Gespräch wurde von 2 Protokollführern der sowjetischen Seite mitgeschrieben.

2. Inhalt des Gesprächs

Anatolij I. Luk'janov eröffnet das Gespräch mit einer Begrüssung und sagt, dass wir uns im Zentrum der Macht der Sowjetunion befinden würden. Es sei wichtig zusammen zu sprechen. 15'000 Kriege hätten in der Geschichte der Menschheit 3,5 Milliarden Tote gefordert. Nur gerade während 292 Jahren sei in dieser Zeit kein Krieg gewesen. Es gelinge vielleicht, die Konflikte auf menschliche Weise zu lösen. Die Initiativen der Sowjetunion seien am Baum des Lebens. Alle Staaten müssten danach streben diesen Baum zu pflegen. Dieser erste Besuch eines Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements sei ein bedeutsames historisches Ereignis.

Der Chef EMD dankt für den freundlichen Empfang und für die Möglichkeit zu diesem Gespräch. Die Einladung zu diesem Besuch sei anlässlich des Treffens Jasow - Carlucci in Bern erfolgt.

Dieses Treffen beweise, dass auch ein kleines Land die Möglichkeit habe, durch seine Disponibilität einen Beitrag zur Verständigung zwischen den Mächten zu leisten. Die Einladung sei noch an Herrn

Bundesrat Koller ergangen. Er habe sich entschlossen den Reisetrip einzuhalten, obwohl er erst seit kurzem im Amt sei. Er dankt zum voraus für den Informationsaustausch im Rahmen dieses Gesprächs. Mit einer ersten Frage bittet er Herrn Luk'janov, uns über Perestroika zu informieren.

Luk'janov erörtert das Wesen der Perestroika etwa im folgenden Sinn:

Perestroika sei ein russisches Wort, habe aber heute internationale Bedeutung. Er empfiehlt dem Chef EMD zur Beurteilung der Perestroika das Prinzip, dass es besser sei einmal zu sehen als 100 mal zu hören.

Der Staats- und Parteichef Gorbatschew habe gesagt, dass Perestroika eine sehr ernste Sache sei. Es müsse sehr sorgfältig abgewogen werden, was anzuvizieren sei. Im April 1985 sei die Perestroika im Zentralkomitee ausformuliert gewesen. Seither werde sie angewendet. Die sowjetische Führung lasse sich vom Kurs nicht mehr ablenken. Es werde keine Rückkehr zum Kapitalismus geben. Es handle sich um eine Fortsetzung des Weges, um die Weiterentwicklung des Sozialismus. Die Perestroika sei ein Komplex von Reformen:

- Es handle sich um wirtschaftliche Reformen. Die Rechte und die Rendite der Betriebe müsse verbessert, die Kooperation ausgebaut werden. Die Pachtarbeit sowie die individuelle und familiäre Arbeit werde gefördert und in allen Bereichen der Wirtschaft müsse ein wissenschaftlich technischer Fortschritt erreicht werden. Die Reformen müssten die Landwirtschaft, die Industrie und den Dienstleistungssektor gleichermassen erfassen. Der "sozialistische Markt" solle voll zu seinem Recht kommen. Die "sozialistische Marktwirtschaft" werde aber ohne "Privateigentum an Produktionsmitteln" auskommen, um die "Ausbeutung des Menschen durch den Menschen" weiterhin zu verunmöglichen.
- Es handle sich aber auch um eine breite politische und rechtliche Reform. Dies bedeute Vertiefung der Demokratie, Anwendung der Wahlen, Schutz der Menschenrechte und es gehe darum, die Initiative der Menschen zu fördern. Im Rahmen der Rechtsreform seien bereits 50 neue Gesetze erlassen worden. In deutscher Sprache sagt Luk'janov: Gesetze, Gesetze und nochmals Gesetze.
- Es gehe auch um die Stärkung der Union. Das Nationalitätenproblem wurde aus ideologischer Blindheit heraus jahrelang vernachlässigt. Es müsse der Weg der Zusammenarbeit der Völker gefunden werden. Es werde die Linie der Integration der Kultur und der Wirtschaft der verschiedenen Völker beschritten. Dies sei sehr schwierig, weil der Unterschied zwischen den Völkern sehr gross sei. Er reiche von der Lethargie bis zur Initiative.
- Der schwierigste Teil der Reform sei aber die geistige Reform: Glasnost, der "sozialistische" Pluralismus der Ansichten, die Achtung der verschiedenen Meinungen und die Transparenz. Grosse Fortschritte seien unverkennbar, wie die Duldung verschiedenster Kunstrichtungen, die Veröffentlichung "verbotener Bücher" bewiesen.

Er habe damit dargelegt, dass Perestroika ein ganzer Komplex sei. Es handle sich um ein langfristiges Programm. Im April 1985 sei es begonnen worden.

Heute stehe die Sowjetunion am Anfang eines langen Prozesses, der mit vielen und grossen Schwierigkeiten verbunden sei, und der nicht überstürzt werde. Wichtig sei die harmonische Art des Zusammenlebens der Völker der Sowjetunion. Es bestünden auch komplexe Zusammenhänge zwischen der Planung und der sozialistischen Wirtschaft, der Initiative der Völker und der Einzelnen sowie der örtlichen Selbstregierungen gegenüber der staatlichen Bestimmung. Viele Probleme habe man aus der Vergangenheit übernommen, wie zB ein schwerfälliges Finanz- und Geldsystem, die Problematik des Geldumlaufes und die Probleme der Versorgung. Es sei ein grosses Programm, das bis zum Jahre 2000 beschrieben und definiert sei. Perestroika sei eine innere Angelegenheit der Sowjetunion mit internationalen Auswirkungen. Sie wird als "neues Denken" bezeichnet.

Die Vorschläge der Sowjetunion für eine atomwaffenfreie Welt seien im Westen als Utopie bezeichnet worden. Das hindere aber nicht daran, dass sie schrittweise realisiert werde, was zB das INF-Abkommen, das konstruktive Herangehen an das Problem der C-Waffen, die Verhandlungen über konventionelle Waffen (Wien) bewiesen. Es gehe dabei vor allem auch um die Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion. Es seien regionale Fortschritte erzielt worden (Afghanistan, Kambodscha, Namibia, Iran-Irak).

Die Sache sei in Bewegung geraten, besonders seit der UNO-Ansprache Gorbatschews. Die Ziffern seien bekannt. Dazu kämen die Vorschläge, die Gorbatschew in Grossbritannien gemacht habe, wie zB der Verzicht auf die Produktion von angereichertem Uranium für Waffenzwecke.

Die Begrenzung der Atomwaffen, die Beziehungen zwischen den Blöcken, die verstärkte wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit, dies alles sei auch ein Teil des "neuen Denkens". Das "neue Denken" sei ein klares Prinzip. "Neues Denken" sei nicht die Politik der Stärke, sondern die Stärke der Politik. Im Vordergrund stünden nicht die Argumente der Waffen, sondern die Waffen der Argumente. Jeder müsse dabei seinen eigenen Weg finden und sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen. Die "Vielfalt möglicher gesellschaftlicher Entwicklung" müsse anerkannt werden. Die universellen, allgemein gültigen menschlichen Werte müssten den absoluten Vorrang haben.

Anwendung des "neuen Denkens" im Leben der Sowjetunion und in ihren Gesetzen, das sei Perestroika.

Der Chef EMD verdankt diese Orientierung und würdigt die Kraft und den Mut, die es zur Verwirklichung der Perestroika brauchen wird. In der Schweiz wird man mit grossem Interesse die Entwicklung verfolgen. Er tritt dann auf den Begriff der "sozialistischen Marktwirtschaft" ein, der von Luk'janov im Zusammenhang mit der Wirtschaftsreform verwendet wurde. Bisher habe man nur zwischen Marktwirtschaft und Planwirtschaft unterschieden. In der Schweiz werde

die Marktwirtschaft mit möglichst wenig staatlichen Eingriffen angewendet. Er betrachtet die Vermischung als sehr schwieriges, aber interessantes Experiment. Die Preise sollten den Markt steuern. Wie sieht man das in der Sowjetunion? Ist eine Preisreform vorgesehen?

Luk'janov äussert sich zu dieser Frage und vertritt die Ansicht, dass Sozialismus und Markt nicht gegeneinander stünden, ebensowenig wie Kapitalismus und Planwirtschaft.

Sonst hätte es nie einen "New Deal" gegeben. Er erinnert an Keynes und Galbraith, an die verstaatlichte Industrie, staatliche Inflationsbekämpfung oder Lohn- und Preisstops in kapitalistischen Ländern. Diese wiesen auch Elemente der Planwirtschaft auf. Die Marktwirtschaft benötige den Hebel der Konkurrenz. Man wolle eine Marktwirtschaft ohne Privateigentum und ohne Monopolismus. Die Regelung der Preise sei notwendig, ihre Einführung sei im Gange.

Auch die vereinbarten Preise der Landwirtschaft benötigen eine Preisreform. Die Reform der Preisbildung sei ein wichtiges Vorhaben. Es bestünden hier auch grosse Probleme aus der Vergangenheit. So seien zB die Preise für Wohnung, Strom und Wasser seit 50 Jahren unverändert. Dies sei ein unhaltbarer Zustand, der geändert werden müsse. Die Änderung müsse jedoch so erfolgen, dass sie nicht die ärmeren Leuten treffe. Deshalb sei das Vorgehen wie folgt vorgesehen:

1. Das Warenangebot sicherstellen.
2. Die Preise erhöhen.

Die Dialektik des Verhältnisses zwischen staatlicher Regelung und freiem Markt müsse für alle Staaten gefunden werden. Für einige sei es mehr und für andere weniger. Die vom Chef EMD angesprochene Mischform sei wirklich etwas Neues. Er erwähnt in diesem Zusammenhang, dass 11 schweizerische Firmen in der Sowjetunion Joint Ventures vorsehen. Die Sowjetunion brauche aber auch gut ausgebildete Manager. Es seien zwar schon viele Manager vorhanden, die zwar "Wissen" aber noch nicht "Können".

Luk'janov sagt, dass die Schweizer ihr Geld, das sie in der Sowjetunion anlegen, sicher nicht verlieren werden. Der Chef EMD sagt, dass er da Vertrauen hätte. Luk'janov sagt, Wilhelm Tell werde sicher nicht daneben schiessen. Chef EMD: Die Industrie wird sicher gut prüfen. Luk'janov: Auf schweizerische Weise.

Der Chef EMD spricht anschliessend das Nationalitätenproblem innerhalb der Sowjetunion an. Auch die Schweiz sei ja ein Land mit mehreren ethnischen Gruppen. Er fragt Luk'janov, was er über die gegenwärtigen Unruhen in verschiedenen Regionen der Sowjetunion sagen könne.

Luk'janov erwähnt, dass das Nationalitätenproblem auch für ein kleines Land schwierig sei, weil damit grosse Emotionen verbunden seien. Auch hier stammten die meisten Probleme von früher. Es sei das Ergebnis eines übermässigen Zentralismus. Die besonderen Bedingungen vieler Nationalitäten der Sowjetunion seien nicht berücksichtigt worden. Insbesondere die Emigrationsprobleme in Transkau-

kasien seien zahlreich. Es gebe uralte Gegensätze zwischen Armeniern und Aserbeidschanern und (vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse) zwischen Georgiern und Abchasiern (es erfolgt kein Hinweis auf Gegensätze zwischen den Minderheiten und dem russischen Zentrum). Das Nationalitätenproblem sei sehr kompliziert und Jahrhunderte alt. Die Sowjetunion bestehe aus 117 Nationalitäten, 35 Staaten, 8 autonomen Gebieten und 10 autonomen Kreisen. Es gebe Gebiete ohne Schrift und ohne Entwicklung. Man strebe eine grössere Selbständigkeit der Republiken mit eigenen wirtschaftlichen Beziehungen an. Man nehme grössere Rücksicht auf die sprachlichen Probleme. So würden zB die Gesetze in 15 Sprachen herausgegeben. Im Sommer 1989 werde das Zentralkomitee das Sprachenprobleme ganz besonders gründlich behandeln.

Es gehe dabei um das Prinzip der Festigung der Freundschaft zwischen den Nationalitäten, um die Entwicklung der Kultur und der Wirtschaft, sowie um die gleichen verfassungsmässigen Rechte für alle. Für dieses Problem werde ein sehr grosser Aufwand betrieben. Viele Kontakte seien notwendig. Es werde viel negative Information verbreitet, aber der Optimismus dominiere. Wenn es heute einige Tote gäbe, so müsse man daran denken, dass dies im Vergleich mit den Opfern der Entstehung des Sozialismus keinen Stellenwert habe. Unruhestifter, die nationale Emotionen anheizen, würden mit der ganzen Strenge des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen. Millionen von Menschen müssten zusammenarbeiten. Luk'janov zitiert dann Marx der gesagt habe: Du grabst gut, alter Maulwurf. Grosse Schwierigkeiten sind dazu da um überwunden zu werden. Die Probleme der Vergangenheit seien sehr viel grösser gewesen. Die heutigen Probleme seien lösbar.

Zu den Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion sagt Luk'janov, dass sich diese erfreulich entwickelten. Die sowjetische Seite trete für eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit und häufigere Kontakte auf höchster Ebene ein. Er erwähnt insbesondere den Besuch von Bundesrat Cotti sowie den bevorstehenden Besuch von Bundesrat Ogi als positive Ereignisse.

Der Chef EMD dankt für die Erst-Hand-Information und für die Gastfreundschaft die er mit seiner Delegation anlässlich des Besuchs erleben durfte. Er bringt noch die Einladung der Stadt Zürich an Anatolij I. Luk'janov zur Sprache, der aber mitteilt, dass er zusammen mit Verteidigungsminister Jasow in der Zeit des Zürcher Festivals Verpflichtungen im Zentralkomitee habe. Er werde sich aber prominent vertreten lassen.

Der Chef EMD übergibt dem Vizepräsidenten eine Zinnkanne und erhält von ihm als Gastgeschenk ein Buch. Damit ist diese Begegnung abgeschlossen.

3. Schlussbemerkungen

Es ist zu bemerken, dass Anatolij I. Luk'janov ein sehr lebhafter Mensch mit ausgesprochener Ausstrahlung ist. Er spricht lebhaft und gewandt und blickt seinem Gesprächspartner direkt in die Augen. Man hat uns orientiert, dass er ein Studienfreund von Gorbatschew sei. Er hinterlässt beim Gesprächspartner und beim Zuhörer den Eindruck,

dass er fest davon überzeugt ist, dass die Sowjetunion den beschriebenen Weg beschreiten muss. Neben Jasow, welcher in seinem Aeusseren und in seiner Art unserer Vorstellung eines sowjetischen Generals entspricht, ist Luk'janov eher der Typus eines modernen Managers. Verschiedene Aeusserungen lassen aber keinen Zweifel daran, dass er seine Machtposition, die er auch nicht unter den Scheffel stellt, bei Bedarf voll ausnützen wird. Für den Chef EMD und seine Delegation war es ein eindrückliches Erlebnis, einem der zur Zeit wohl mächtigsten Männer dieser Erde gegenüber zu sitzen. Ein Detail des Gesprächs verdient in diesem Zusammenhang noch festgehalten zu werden. Auf die Frage des Chefs EMD, wieviel Zeit für das Gespräch zur Verfügung stünde, sagt Luk'janov, dass er in diesem historischen Zeitpunkt, wo zum ersten Mal der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements in Moskau weile, unbegrenzte Zeit zur Verfügung habe.

Aufgrund der Beobachtungen der Delegation sowie der Kontakte mit in Moskau ansässigen Schweizern besteht die Ueberzeugung, dass die Umsetzung der Perestroika in der Art, wie sie uns dargelegt wurde, ein äusserst schwieriges Unterfangen sein wird. Insbesondere bestehen grosse Zweifel, ob das Prinzip der "sozialistischen Marktwirtschaft" in der Theorie und ganz besonders in der praktischen Umsetzung überhaupt möglich ist. An der Ernsthaftigkeit und dem Willen der sowjetischen Führung, Perestroika in die Tat umzusetzen, bestehen allerdings trotzdem keinerlei Zweifel.

3.7. Gespräch mit Vize-Aussenminister Petrowsky

Das Gespräch mit Vize-Aussenminister Petrowsky bestand zu mehr als der Hälfte in einem langen Vortrag des Gastgebers über die Lage in den Rüstungskontrollverhandlungsforen und die sowjetische Position in diesen Verhandlungen. Hierbei wurde kaum von den bereits bekannten Positionen abgewichen. Erwähnenswert erscheinen immerhin folgende Punkte:

- Petrowsky konstatierte in den Wiener CFE-Ausgangspositionen von NATO und Warschauer Pakt ein beträchtliches Mass an Uebereinstimmung. Ein Erfolg sei möglich. Hierzu bedürfe es jedoch der Anstrengungen aller 35 KSZE-Staaten, nicht nur der 23. Auch die Schweiz sei aufgerufen, zum Erfolg nicht nur der Verhandlungen der 35, sondern auch der 23 beizutragen.
- Die UdSSR werde sich in den CFE-Verhandlungen an das Mandat halten (also nicht auf einer Einbeziehung der taktischen Kernwaffen und der Seestreitkräfte beharren). Sie sei jedoch bereit schon "morgen" separate Verhandlungen auch über diese Waffenkategorien aufzunehmen. Lehne die NATO dies ab, so werde dies sich negativ auf die Perspektiven und Möglichkeiten der CFE-Verhandlungen auswirken. In Wien sei dann weniger möglich. Es handelte sich hier um eine vorsichtiger formulierte Variante einer bereits von Jasow - brutaler - vorgetragenen sowjetischen Position.
- Der von der NATO vorgelegte Zonenplan in den CFE-Verhandlungen wird von der UdSSR abgelehnt. Die Reduktionen (in der für die NATO entscheidenden) Zentralregion müssten weiter gehen als die NATO vor-

schlage. Tiefere Reduktionen dürften jedoch, dies muss hinzugefügt werden, recht schnell die Fähigkeit der NATO beeinträchtigen, am Konzept der Vorverteidigung in der BRD festzuhalten.

- Im Bereich der vertrauens- und sicherheitsbildenden Massnahmen müsse das Schwergewicht auf die Ausarbeitung von "constraints" gelegt werden (was von der Schweizer Delegation klar zurückgewiesen wurde).
- In diese Verhandlungen seien auch Gespräche über die Militärdoktrinen einzubeziehen (was von der Schweizer Delegation mit der Feststellung beantwortet wurde, wir erwarteten von den Wiener Verhandlungen primär eine Beseitigung der Bedrohungspotentiale, der Fähigkeit zum Ueberraschungsangriff und zu raumgreifenden Operationen in die Tiefe des gegnerischen Raumes).
- Die positive Rolle und die Bedeutung der N+N im Rahmen des KSZE-Prozesses wurde ausdrücklich betont. Gerade deswegen wünsche man sich eine aktive Rolle der Schweiz auch im Rahmen der Verhandlungen der 23.
- Es gelte das Momentum weiter zu erhalten und zu verstärken. Die UdSSR trete daher für ein Treffen der Staats- und Regierungschefs, ein "europäisches Reykjavik" ein (von der Schweizer Delegation mit dem Hinweis darauf beantwortet, dass derartige Treffen nur Sinn ergäben, wenn konkrete Resultate vorlägen).
- Eine Konvention zum generellen Verbot der C-Waffe wurde von Petrowsky als noch 1989 möglich bezeichnet.
- Die sowjetische START-Verhandlungsposition, die knapp skizziert wurde, erschien inflexibel und kaum sehr erfolgsträchtig.

Weitere Gesprächspunkte betrafen Afghanistan (wo Pakistan ein offener Bruch des Genfer Abkommens vorgeworfen wurde und - vergeblich - versucht wurde, die Schweiz dazu zu bewegen, der Verurteilung Pakistans zuzustimmen), das Konzept des "gemeinsamen Hauses Europa" (keinerlei neue Erkenntnisse) sowie die beiden Zusatzprotokolle zu den Genfer Konventionen (Uebergabe eines Aide-mémoires des EDA an die UdSSR, welches die Sowjetunion bittet, diese Zusatzprotokolle nun zu ratifizieren).

Wie bereits zuvor Jasow sprach sich auch Petrowsky zudem positiv über das Ausbildungsprogramm des EMD für angehende sicherheitspolitische Experten aus und versprach dieses Programm durch die Stellung sowjetischer Gastreferenten zu unterstützen.

4. Schlussbetrachtungen

- (1) Am Willen der obersten sowjetischen politischen Führung um Generalsekretär Gorbatschew, die UdSSR einem tiefgreifenden Reformprogramm zu unterwerfen, kann nicht gezweifelt werden.
- (2) Soll dieses Reformprogramm - dass zahlreiche innere Widersprüche aufweist (Angst vor einer Preisreform, Festhalten am Machtmonopol der KPdSU) - eine Chance haben, so muss die UdSSR den landwirtschaftlichen

Bereich liberalisieren und am Verteidigungsbudget Abstriche machen. Nur so kann der an sich immense Reichtum des Landes wirklich zu einer Anhebung des erschreckend niedrigen Lebensstandards der Bevölkerung verwendet werden.

- (3) Beide Absichten stossen jedoch auf klaren Widerstand. Das unbefriedigende Massnahmenpaket im landwirtschaftlichen Bereich zu Beginn des Jahres dürfte massgeblich zu Gorbatschews Entschluss beigetragen haben, das ZK am 25.4.89 einer tiefgreifenden Säuberung zu unterwerfen. Die Bedeutung dieses Schrittes kann im übrigen nicht überschätzt werden. Im Bereich der Streitkräfte sind die Widerstände gegen Abstriche an den eigenen Ressourcen kaum zu übersehen. Jasow drohte bei einer Gelegenheit gar an, dass die UdSSR notfalls wieder aufrüsten werde. Sie werde sich nicht aus wirtschaftlichen Gründen militärisch in die Knie zwingen lassen.
- (4) Der Widerstand des Militärs und des Generalstabes ist dabei nur zum Teil in militärischen Argumenten begründet. Tatsächlich haben die der Delegation vermittelten zusätzlichen Informationen bezüglich Reduzierungs- und Restrukturierungsmassnahmen die Vermutung eher verhärtet, dass diese Massnahmen zwar zu einer Reduktion des Umfanges, nicht aber der Schlagkraft der sowjetischen Streitkräfte führen werden. Der Widerstand der Streitkräfte ist vielmehr auch Ausdruck dafür, dass sich in der Mangel- und folglich auch Privilegienwirtschaft der UdSSR eine Kaste in ihrer bisherigen Existenzform bedroht sieht.
- (5) In der Tat müssen die sowjetischen Streitkräfte auch als Institution verstanden werden, in der jeder Aufstieg mehr Privilegien (Essen, Wohnung, Wagen, Frauen, Datscha, etc.) garantiert. Interessensgemeinschaften und Seilschaften florieren in dieser Umgebung. Gorbatschews Ankündigung, die Streitkräfte zahlenmässig zu reduzieren - sie insbesondere um 100'000 Offiziere und Fähnriche zu reduzieren - wird als Versuch gesehen, dieses System zu zerschlagen. Auch der Demokratisierungsprozess (der beispielsweise dazu führte, dass der Kommandant des Militärbezirkes Leningrad nicht in den Kongress der Volksdeputierten gewählt wurde und bald sein Kommando verlieren könnte) wird als Gefahr perzipiert. Die sowjetischen Rüstungskontrollinitiativen zielen nicht nur darauf ab, die öffentliche Meinung im Westen zu gewinnen und Ressourcen einzusparen; sie sind auch ein Mittel, die Bürokratie zu schwächen.
- (6) Gelingt es Gorbatschew nicht, klare Erfolge vorzuweisen, so wird seine Politik - gerade auch aus diesem Grund - immer stärker Gefahr laufen, auf sich verhärtenden Widerstand zu stossen. Dieser Widerstand geht heute nicht mehr so sehr von der obersten politischen Führung, sondern vom Apparat, der Riesenbürokratie des Landes aus. Gorbatschews Reformansatz steht erst am Anfang.
- (7) Die Privilegienwirtschaft der Streitkräfte (und zweifellos auch anderer mächtiger Institutionen), die zu einer völlig einseitigen Ressourcenallokation geführt hat, kann nur gerechtfertigt werden, wenn der Bevölkerung ständig eingehämmert wird, dass eine echte Kriegsgefahr bestehe. Aus diesem Grund wird gezielt und bewusst verhindert, dass die durch den Zweiten Weltkrieg geschlagenen Wunden verheilen können. Im Mahnmahl der Verteidiger Leningrads werden junge Mädchen des Komsomol vereidigt. Während die Ermitage pro Jahr 3 Mio Besucher zählt, so weist der Heldenfriedhof deren 10 Mio auf (bei einer Gesamtbevölkerung Leni-

grads von 5 Mio). Die sowjetischen Streitkräfte haben nicht nur nach wie vor tief verwurzelte Feindbilder, sondern benötigen diese und pflegen sie gezielt. Bevor diese Sachlage sich nicht ändert, sind wirkliche Veränderungen nur sehr langsam möglich. Verschwinden die Feindbilder (oder wird sich die Bevölkerung vollumfänglich bewusst, in welchem Umfang sie von einer korrupten und auf die eigenen Privilegien bedachten Oberschicht hintergangen worden ist), so sind eigentliche Erdrutsche nicht auszuschliessen. Diese Erkenntnis wird wohl auch von der obersten politischen Führung geteilt und zwingt sie an sich zu einer Gratwanderung.

- (8) Gerade vor diesem Hintergrund wird aber auch die Bedeutung einer Intensivierung der Kontakte mit der UdSSR auf allen Ebenen erkenntlich. Die UdSSR muss auf zahlreichen Gebieten (KSZE-Körbe, Kultur, Wissenschaft, Politik, etc.) konstruktiv engagiert werden. Nur so wird sich eine Kenntnis der objektiven Lage allmählich in der Bevölkerung herausbilden können. Nicht zuletzt deshalb erscheint der Entschluss, diese Reise zu unternehmen, als richtig.

Ansprache von Herrn Bundesrat Villiger vor der Woroschilow-Generalstabsakademie vom 11.4.1989

Herr General, meine Herren

Es ist für mich eine grosse Ehre, vor Ihnen, der militärischen Elite der sowjetischen Streitkräfte, sprechen zu dürfen. Ich bin mir bewusst, dass dies vor wenigen Jahren nicht möglich gewesen wäre. Dass ich hier, heute, vor Ihnen stehen und zu Ihnen sprechen kann, ist ein Zeichen der Veränderungen, die in der Sowjetunion heute vor sich gehen. Wir betrachten diese Veränderungen als sehr bedeutungsvoll. Zu ihnen gehört auch der Wille, zu mehr Transparenz, zum Dialog und zum Schaffen von gegenseitigem Vertrauen. Das ist aus meiner Sicht wichtig. Es schafft die notwendige Grundlage für Veränderungen, die in unserer Welt dringend notwendig sind - ganz besonders in Europa.

Es erscheint mir bedeutsam, dass ich als Verteidigungsminister eines europäischen neutralen Kleinstaates Ihnen, meinen Herren, etwas über mein Land und seine Sicherheitspolitik sagen kann. Was ist die Schweiz und für was steht sie? Die Schweiz liegt im Herzen Mitteleuropas. Sie stellt einen historischen Schlüsselraum in der Nord-Süd- und in der West-Ost-Achse dar. Auf einer Fläche von 40'000 km² leben 6,6 Millionen Einwohner. 4 Sprachgruppen sind in der Schweiz zu einer Nation zusammengewachsen. 3,2 Millionen unserer Mitbürger sind berufstätig, 7 % in der Landwirtschaft, 38 % in der Industrie und 55 % im Dienstleistungssektor. Obwohl die Schweiz über praktisch keine Bodenschätze verfügt, ist es unserem Volk gelungen, das höchste Prokopfeinkommen der Welt zu erarbeiten. Wir verzeichnen glücklicherweise praktisch keine Arbeitslosigkeit.

Im Jahre 1991 werden wir das 700-jährige Bestehen unserer direkten Demokratie feiern können. Kernstück unserer Demokratie ist der Föderalismus. Wir sind davon überzeugt, dass Probleme auf der tiefstmöglichen Stufe angepackt und gelöst werden müssen. Dass vier Sprachgruppen, 26 Kantone und zahlreiche Regionen nicht nur zusammengefunden, sondern zu einer tiefverwurzelten Einheit verwachsen sind, basiert letztlich darauf, dass die Schweiz nicht nur einfach ein Staatsgebilde, sondern einen Staatsgedanken, denjenigen der Toleranz und der Demokratie darstellt. Die Schweiz ist eine westliche Demokratie und befürwortet die freie Marktwirtschaft. Sie ist den Menschenrechten zutiefst verpflichtet und fühlt sich dem humanitären Geist wie er in Gedanken des Roten Kreuzes zum Ausdruck kommt, tief verbunden. Sie ist gleichzeitig - und dies seit Jahrhunderten - ein permanent neutraler Staat mit einer eigenständigen Sicherheitspolitik.

Oberstes Ziel dieser, unserer Sicherheitspolitik ist - wie auch in der neuen sowjetischen Militärdoktrin - die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft. Unter dieser obersten sicherheitspolitischen Zielsetzung wurden die folgenden Teilziele definiert:

1. Wahrung des Friedens in Unabhängigkeit
2. Wahrung der Handlungsfreiheit
3. Schutz der Bevölkerung
4. Behauptung des Staatsgebietes und des Luftraumes gegen jeden Aggressor

Diese sicherheitspolitische Ziele müssen vor dem Hintergrund der heutigen internationalen Lage gesehen werden. Diese wird einerseits durch eine Entkrampfung des Ost-West-Verhältnisses und zunehmende Entspannung charakterisiert. Ich erwähne hier insbesondere die Fortschritte der Rüstungskontrolle. Andererseits kann die Tatsache nicht übersehen werden, dass sich mitten im Herzen Europas nach wie vor die höchste militärische Kräftekonzentration und die grössten Angriffspotentiale der Welt befinden. Der dauerhafte Friede bleibt nach wie vor, auch in Europa, ein Ziel.

Unsere Sicherheitspolitik versucht dieser Realität Rechnung zu tragen. Unsere Aussen- und Rüstungskontrollpolitik ist darauf ausgelegt, den sich heute abzeichnenden Chancen für eine Entspannung der Lage zum Durchbruch zu verhelfen. Ich verweise auf unseren aktiven Beitrag im KSZE und KVAE, auf unsere Politik der Disponibilität sowie auf unsere Politik der guten Dienste. Es ist für mich eine besondere Befriedigung, dass zahlreiche wichtige internationale Entwicklungen ihren Ausgangspunkt in Verhandlungen genommen haben, die in der Schweiz geführt wurden. Sie alle erinnern sich an das Genfer Gipfeltreffen zwischen Generalsekretär Gorbachev und Präsident Reagan. INF-Vertrag und Afghanistanabkommen wurden in Genf ausgehandelt. Die Einladung ihres Verteidigungsministers, Herrn Yazov, an mich resultierte aus dem historischen Treffen zwischen ihm und dem amerikanischen Verteidigungsminister Carlucci in Bern. Wir sind dabei, diesen Teil unserer Sicherheitspolitik mit Blick für die Realitäten und in einem konstruktivem Geist weiterauszubauen. Lassen Sie mich nur an unsere verstärkten Beiträge im Bereich der friedenserhaltenden Aktionen kurz erinnern. Wir verstärken hierzu die Zahl unserer sicherheitspolitischen Experten. Dies ist Ihnen bekannt, hat doch Gen Oberst Karpov von Ihrer Akademie bereits vor unseren angehenden jungen Experten in Genf gesprochen.

Umgekehrt sind wir überzeugt, dass die Lageentwicklung uns nicht gestattet, auf die bewahrende Komponente unserer Sicherheitspolitik, die Armee zu verzichten. Noch hat das Wettrüsten zwischen Ost und West, gerade auch im qualitativen Bereich, nicht aufgehört. Die Intentionen scheinen im Wandel; die Potentiale bestehen vorerst, auch im Herzen Europas, noch weiter. Die Bedeutung unserer dauernden und bewaffneten Neutralität hat einen unveränderten Stellenwert.

Unsere schweizerische Neutralität ist ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens und der Stabilität in Mitteleuropa. Bereits im Jahre 1515 haben unsere Vorfahren nach den bitteren Erfahrungen der mailändischen Kriege beschlossen, sich aus den europäischen Kriegshändeln herauszuhalten. Am Wiener Kongress von 1815 wurde diese historische Neutralität von den europäischen Mächten vertraglich anerkannt. Aus den Haager Protokollen von 1907 geht hervor, dass der Neutrale die Pflicht hat, sich aus eigener Kraft zu verteidigen. In dieser Geschichte liegt die Besonderheit der dauernden bewaffneten Neutralität der Schweiz. Unsere Armee sichert glaubwürdig und wirksam einen militärischen Schlüsselraum im Herzen Europas. Sie schafft damit einen Faktor der Berechenbarkeit, der für beide Militärblöcke in Europa von höchster Bedeutung sein muss. Wir wissen, dass ohne unsere Armee aus den Eventualplänen "Schweiz" der beiden Militärblöcke beinahe zwingenderweise Operationspläne würden. Dies kann nicht im Interesse der Sicherheit und des Friedens in Europa sein.

Lassen Sie mich einige wichtige Merkmale der schweizerischen Landesverteidigung erwähnen. Sie stützt sich auf vier zentrale Faktoren ab:

1. Einen starken Wehr- und Verteidigungswillen, der in unserem Volk tief verankert ist. Armee und Bevölkerung stellen eine Einheit dar. Welcher andere Staat könnte es in der Tat wagen, jedem seiner Bürger eine automatische Waffe und die gesamte persönliche Ausrüstung samt Munition mit nach Hause zu geben?
2. Ein ausserordentlich starkes Terrain, das zudem seit über hundert Jahren systematisch verstärkt und befestigt wurde. Grosse Teile der Infrastruktur der Armee und die gesamte Luftwaffe befinden sich in geschützten Anlagen. Ein wohlvorbereitetes Zerstörungskonzept, das in der Lage ist, sämtliche Achsen und für einen Angreifer wichtige Installationen permanent unbrauchbar zu machen, ergänzt dieses Bild. Ueber 80 % der schweizerischen Zivilbevölkerung verfügt über permanente Schutzräume.

3. Unsere Armee vermag mehr als 625'000 Männer und Frauen innert 48 Stunden zu mobilisieren. Sie ist in der Lage mit ihren vier Armeekorps den gesamten schweizerischen Raum effizient und glaubwürdig zu verteidigen. Die Wahrung der Lufthohheit und die Verteidigung des schweizerischen Luftraumes erfolgt durch eine zahlenmässige starke und diversifizierte Flieger- und Fliegerabwehrtruppe.
4. Unsere Armee ist jedoch nicht nur zahlenmässig beeindruckend, sondern auch mit modernstem Material ausgerüstet. Sie verfügt über mehr als 800 Kampfpanzer, mehr als 4'000 Artilleriegeschütze und Minenwerfer, rund 300 Kampfflugzeuge. Modernes Hochleistungsmaterial - ich nenne den Panzer Leopard 2, die Fliegerabwehrlenkwaffe RAPIER oder die Panzerabwehrlenkwaffe TOW 2 - wird kontinuierlich zugeführt. Anstehende Rüstungsprogramme umfassen u.a. das Kampfflugzeug F/A-18 sowie die Fliegerabwehrlenkwaffe STINGER, zwei Waffensysteme, die unsere Fähigkeit zur Wahrung unserer Lufthohheit noch weiter verbessern werden.

Unsere Armee hat das Postulat der strukturellen Nichtangriffsfähigkeit und der nichtaggressiven Verteidigung schon lange erfüllt. Sie ist stark, bedroht aber niemanden und wird von niemandem als Bedrohung empfunden. Einzige Aufgabe der Armee ist es, einen Krieg dadurch zu verhindern, dass jedem potentiellen Gegner bewusst sein muss, dass sich ein Angriff auf unser Land für ihn nie lohnen kann.

Wir nehmen daher mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis, dass Kriegsverhinderung und defensive Verteidigungsstrukturen auch in der Sowjetunion oberste strategische und sicherheitspolitische Zielsetzungen werden. Wir haben von den bedeutenden Ankündigungen von Staats- und Parteichef Gorbachev vor den Vereinten Nationen Kenntnis genommen. Die angekündigten Reduzierungen der Streitkräfte des Warschauer Paktes sind bedeutsam. Sie stellen einen ersten wichtigen Schritt in Richtung auf mehr militärische Stabilität in Europa dar. Beinahe noch bedeutsamer erscheint mir jedoch die gleichzeitige Ankündigung einer Restrukturierung der sowjetischen Streitkräfte in Richtung auf eine rein defensive Struktur und Aufgabe.

Hier stehen für mich wichtige Fragen nach wie vor im Raum. Eine defensive Militärdoktrin impliziert strukturelle Nichtangriffsfähigkeit. Dies schliesst den Verzicht auf offensive Optionen und eine offensive Logistik ein. Inwiefern entsprechen die neuen, nun angestrebten Restrukturierungsmassnahmen diesem

Kriterium? Wann werden alle relevanten Details der geplanten Restrukturierungsmaßnahmen vollumfänglich bekannt gegeben? Wann wird die Restrukturierung abgeschlossen sein?

Die sowjetische Führung hat wichtige Initiativen angekündigt. Ich sehe darin ein Zeichen der Hoffnung. Es gilt nun, zu einem ausgewogenen, stabilen und verifizierbaren militärischen Gleichgewicht in Europa auf einem möglichst tiefen Rüstungs- und Bestandesniveau zu gelangen. Der Weg hierzu mag lang und schwierig sein. Die Probleme sind komplex. Umso gewichtiger ist es, dass wir diesen Weg in Angriff nehmen und versuchen, den Frieden in Europa von einem Ziel in eine Realität umzuwandeln. Die Schweiz ist entschlossen, nach besten Kräften zu diesem Prozess beizutragen. Die Tatsache, dass ich hier und heute zu Ihnen sprechen konnte, gibt mir Hoffnung.

Moskau, den 11. April 1989

Tischrede von Herrn Bundesrat K. Villiger

Moskau 11.4.89

Herr Verteidigungsminister, Frau Jasov, Meine Damen und Herren,

Ich möchte Ihnen, auch im Namen meiner Delegation, sehr herzlich für den warmen und freundlichen Empfang danken, den Sie uns bereitet haben. Danken möchte ich Ihnen auch für die guten und offenen Gespräche, die wir bereits mit Ihnen führen konnten, sowie für die Bereitschaft, uns die Woroschilow-Generalstabsakademie zu zeigen und vorzustellen. Wir sehen in diesen Gesprächen und in diesem Besuch der Generalstabsakademie ein Zeichen dafür, was heute möglich ist, möglich sein muss. Unsere beiden Staaten vertreten in bezug auf verschiedene Aspekte der internationalen Beziehungen nicht die gleiche Auffassung. Das ist für zwei souveräne Staaten nicht nur legitim, sondern angesichts ihrer Unterschiede auch nicht anders zu erwarten. Die weitere Verbesserung der internationalen Beziehungen kann, wie wir alle wissen, nicht durch ein Verwischen gegensätzlicher Standpunkte und Interessen erreicht werden, sondern nur dadurch, dass man sie formuliert und diskutiert und dann jene Gemeinsamkeiten identifiziert, welche die Grundlage für die Lösung anstehender Probleme sind. Gerade in dieser Hinsicht waren unsere bisherigen Gespräche konstruktiv und nützlich, und wir sehen ihrem Fortgang mit positiver Erwartung entgegen.

Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind lang und vielseitig. Die erste schweizerische Gesandtschaft in ihrem Land wurde im Jahr 1817 errichtet. Zahlreiche berühmte Bürger ihres Landes lebten während einiger Zeit in der Schweiz. Ich möchte nur an Lenin erinnern, aber auch an die Schriftsteller Dostojewski und Tolstoi, an den Philosophen Herzen und an den Historiker Karamsin. Umgekehrt hat die Schweizer Kolonie in Russland immer wieder bedeutende Männer unter ihren Reihen gezählt. Ich denke an Leonhard Euler, der ein Mitglied der Akademie von St. Petersburg war, oder an den Architekten Domenico Gilardi, der am Wiederaufbau Moskaus nach dem grossen Brand von 1812 beteiligt war. Manche dieser Bande sind gar recht unerwartet. So war der Schweizer François Lefort nicht nur ein Berater Peters des Grossen, sondern auch sein Admiral. Er dürfte der einzige Admiral sein, den die Schweiz je hervorgebracht hat.

Wir sind dabei in diesem Buch der gegenseitigen Beziehungen eine neue Seite zu beschreiben. Dies ist der erste Besuch eines Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartementes in der UdSSR. Wir haben Ihre Einladung, Herr Verteidigungsminister, die Sie anlässlich Ihres Treffens mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Carlucci in Bern aussprachen, spontan und gern angenommen. Es ist wichtig sich besser kennen und verstehen zu lernen, den Dialog zu suchen. Die Schweiz hat dies stets erkannt. Sie hat daher ihr Territorium immer wieder für internationale Kontakte und Konferenzen zur Verfügung gestellt. Wir nehmen mit umso grösserer Befriedigung zur Kenntnis, dass viele der positiven Bewegungen, die heute in den internationalen Beziehungen zu verzeichnen sind, durch eine Begegnung in der Schweiz ausgelöst wurden - durch das Gipfeltreffen zwischen Generalsekretär Gorbatschow und Präsident Reagan in Genf.

In den drei-einhalb Jahren seit diesem historischen Treffen konnten bedeutende Fortschritte erzielt werden. Ich möchte nur an das INF- und Afghanistan-Abkommen erinnern, die zT ebenfalls in Genf ausgehandelt wurden, oder an die substantiellen Schlussdokumente, mit welchen die Stockholmer Konferenz für vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) sowie das Wiener KSZE-Folgetreffen endeten. Ebenfalls in Wien haben dieser Tage Verhandlungen zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO über eine Reduktion der konventionellen Rüstung in Europa begonnen, wurden zwischen allen 35 KSZE-Staaten Verhandlungen über einen weiteren Ausbau der in Stockholm beschlossenen vertrauens- und sicherheitsbildenden Massnahmen aufgenommen. Dies sind positive Entwicklungen. Nicht minder beeindruckend ist die Entwicklung, die in Ihrem Land, Herr Verteidigungsminister, vor sich geht. Die Sowjetunion hat einen tiefgreifenden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Restrukturierungsprozess in Angriff genommen, der von grosser Bedeutung ist. Die Wahlen vom 26. März zum neuen Kongress der Volksdeputierten werden von Ihnen, zu recht, als Markstein auf diesem Weg empfunden. Generalsekretär Gorbatschow hat ferner in seiner New Yorker Rede die Reduktion der sowjetischen Streitkräfte um 500'000 Mann und zahlreiches militärisches Grossgerät angekündigt sowie eine Restrukturierung der verbleibenden sowjetischen Streitkräfte auf eine rein defensive Struktur. Tritt dies alles so ein, so bedeutet dies einen nicht unerheblichen Schritt in die richtige Richtung. Wir sind nach Moskau gekommen, um aus erster Hand mehr über den Wandel in Ihrem Land und in Ihren Streitkräften zu erfahren.

Der Friede ist seit dem Genfer Gipfeltreffen ein Stück näher gerückt. Er ist aber, wir wissen es alle, weder bereits errungen, noch gesichert. Noch stehen sich im Herzen Europas Hunderttausende von Soldaten gegenüber, ausgerüstet mit Zehntausenden von Panzern und Tausenden von Kampfflugzeugen. Noch sind in Europa die bedrohlichen Angriffspotentiale nicht einem ausgewogenen, stabilen Kräftegleichgewicht auf einem möglichst tiefen Rüstungsniveau gewichen. Manches ist in Europa in Gang gekommen. So vieles bleibt noch zu tun.

Die Schweiz ist eine westliche Demokratie, verfolgt eine Politik der dauernden und bewaffneten Neutralität. Ihre Armee bedroht niemanden, wird von niemandem als Bedrohung empfunden. Sie ist rein defensiver Natur, schützt jedoch wirksam und glaubwürdig einen militärisch bedeutsamen Raum Mitten in Europa. Dies ist ein Beitrag zur Stabilität und Friedenssicherung in Europa, der von beiden Militärblöcken anerkannt wird. Er schafft für Warschauer Pakt und NATO ein nicht unwesentliches Element der Berechenbarkeit in der Lagebeurteilung. Die Kriegsverhinderung ist das vorrangigste Ziel unserer Armee. Dieser Beitrag zum Frieden in Europa bleibt notwendig, solange die Kriegsgefahr nicht definitiv gebannt ist, solange das Wettrüsten - gerade auch das qualitative Wettrüsten - zwischen Ost und West andauert.

Wir müssen aber gleichzeitig auch aktiv versuchen, die Zukunft zu gestalten. Die Schweiz misst der aktiven, nach aussen ausgreifenden Komponente ihrer Sicherheitspolitik, also ihrer Aussen- und Rüstungskontrollpolitik sowie ihrer Politik der Guten Dienste, grösste Bedeutung bei. Wir haben unser finanzielles, materielles und personelles Engagement im Bereich der friedenserhaltenden Aktionen massiv ausgebaut. Wir verstärken die Zahl unserer sicherheitspolitischen Experten und versuchen, die Kapazitäten der schweizerischen wissenschaftlichen Forschung für dieses Anliegen zu mobilisieren. Wir suchen vor allem den Dialog und den offenen Meinungs austausch. Nur so kann letztlich Vertrauen entstehen, Sicherheit geschaffen werden.

Das ist unser Kernanliegen. Das ist der Grund unseres Besuches. Nur so können wir dem gemeinsamen Ziel unserer beiden Völker, dem Frieden in Freiheit, näher kommen. Der Weg, der hierbei vor uns liegt, mag lang und schwierig sein; umso gewichtiger ist es, ihn in Angriff zu nehmen.

Das erste "Joint Venture", das zwischen einer schweizerischen Firma und der UdSSR abgeschlossen wurde, sollte uns bei diesem gemeinsamen Unterfangen Mut geben: Der Gegenstand des Vertrages ist es, mobile Abschussrampen für SS-20-Raketen in Kranfahrzeuge umzubauen. Ich meine, dies ist ein gutes Omen.

Der Dialog zwischen den Verteidigungsministern unserer beiden Ländern, den wir heute gut und konstruktiv begonnen haben, muss fortgeführt werden. Ich gestatte mir daher, Herr Verteidigungsminister, Sie und Ihre Frau Gemahlin im Namen des Bundesrates offiziell zu einem Gegenbesuch in der Schweiz einzuladen. Wir haben heute gemeinsam einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan. Diesem Schritt müssen jedoch weitere folgen.

Darf ich Sie bitten, Herr Verteidigungsminister, Meine Damen und Herren, mit mir das Glas zu erheben und auf den Erfolg nicht nur dieses Besuches, sondern auch des durch ihn begonnenen Dialoges anzustossen.